

Seine Rede behandelte den Abessinien Krieg Italiens. Er verteidigte den Standpunkt Mussolinis als gerechtfertigt; er werde keine Sanktionen gegen Italien mitmachen, im Gegenteil, er wuensche Mussolini vollen Erfolg. Er deutete an, wir konnten auch einmal in die Lage kommen, in der wir ein Eingreifen gegen uns in der Verwirklichung berechtigter Forderungen nicht anerkennen und hinnehmen wollten. Heute weiss ich, wo diese Erinnerung wieder wach geworden ist, woran er damals schon gedacht hat; damals ueberrascht und der Standpunkt, den er als einziger Aussenseiter in Europa einnahm.-

Wenige Tage nach Rueckkehr nach Bremen erzielte mich ein Telegramm Blombergs dass ich mich in seinem Stabe in Muernberg zum Reichsparteitag einzufinden habe, Meldung im Hotel, wo Quartier bereitstehe.

Ich entschloss mich zu sofortiger Abreise, um noch vorher in Berlin die Wohnungsfrage weiter zu betreiben, nachdem mir eine Dienstwohnung und mehrere Objekte zur Auswahl zugesagt waren. Ohne meine Frau wollte ich mich aber nicht entschliessen.-

Zum ersten Male erlebte ich 1935 den Parteitag in Muernberg. Ich muss sagen, dass ich von der Veranstaltung geradezu ueberweltigt war; so beeindruckten mich besonders die verschiedenen Aufmaersche auf dem Maerz-Feld, die Massenaufgeböte der Partei und ihrer Gliederungen. Das grossartigste war die Ehrung des Fuehrers durch die politischen Leiter in dunkler Nacht mit fabelhaften Lichteffekten und der Scheinwerfer-Glocke darueber am Himmel. Das eindruckvollste war aber der Aufmarsch und die Ehrung durch den "Reichsarbeitsdienst" und gleichrangig die "Hitler-Jugend" in ihrer unvorstellbaren Begeisterung. Kurz, es war fuer mich ein grosses Erlebnis, dessen grandioser Wirkung sich wohl niemand hat entziehen koennen, auch die Asulaender nicht und das diplomatische Korps, das jedes Jahr fast vollzaehlig vertreten war. Das Ganze war ein Musterstueck der Organisation, die Totenehrung vor dem Luitpoldhain ergreifend. Nicht zuletzt brachten die Wehrmachtsvorfuehrungen am letzten Tage Stuerme der Begeisterung mit sich. Von der Behandlung weiterer Einzelheiten, Ansprachen, Theater usw. sehe ich ab.-

Nach Abschluss traf ich mich mit meiner Frau in Berlin, um die Wohnungsfrage abzuschliessen. Wir sahen mehrere schoene Villen in Dahlem und am Roseneck. Blomberg forderte aber eine Wohnung so nahe beim Ministerium, dass ich in ca.

15 Minuten, auch zu Fuss auf dem Büro sein konnte. So fiel die Wahl auf die Kielganstrasse 6, ein grösseres Einfamilienhaus mit kleinem Garten in einer stillen Sackgasse nahe dem Nollendorf-Platz, das zum Verkauf stand, von der Heeresverwaltung erworben und zur Dienstwohnung erklärt wurde. Ich zahlte nur den Wohnungsgeldzuschuss, Heizung und Warmwasserversorgung. Gartenpflege hatte der Hausmeister. Das Haus war gepflegt und in bestem Zustande, nur wenige Räume mussten erneuert werden, zum Teil hatte sich das verzögert, sodass Maler und Tapezierer noch an der Arbeit waren, als meine Frau in der 2. Hälfte Oktober einzog, derweilen ich ein Zimmer am Tirpitzufer bewohnte. Zum ersten Mal musste meine Frau den Umzug allein bewerkstelligen, jedoch mit dem uns vertrauten Packer und ohne meine Hilfe. Auf die mir zugebilligte Einrichtung (Möbel usw) verzichtete ich, wir wollten in eigenen Sachen, die wir sehr liebten, wohnen, das war heimatlicher. Es war falsch, denn in Helmscherode fehlte eine anständige Einrichtung. Hätten wir unsere Möbel dorthin gegeben, wären sie im Jahre 1943 durch den Grossangriff der britischen Luftwaffe nicht verbrannt. Ersatz haben wir nie gefordert und erhalten; wir wollten den Kriegsausgang abwarten und auf die Demotion zurückgreifen.

Die Uebergabe der Geschäfte als Chef des Wehrmachts-Amtes durch Reichenauss war geradezu eine Komik; er erschien die letzten 3 Septembertage zu diesem Zweck wenige Minuten im Tennisanzug, hatte es eilig, weil er zum Spiel musste im Klub Blau-weiss. Die einzige Diensthandlung, der er noch vornahm, war der Abschluss der Vereinbarung mit dem Stabsleiter des Generalbevollmächtigten fuer die Kriegswirtschaft, ein Direktor Wohltat ueber die Arbeits- und Geschaeftsverteilung zwischen diesem Stabe und dem Wehrwirtschaftsstab Oberst Thomas des Wehrm.-Amtes. So lernte ich Wohltat und sein Arbeitsgebiet kennen. -

Das damalige Wehrmachts-Amt war Reichenauss Schoepfung, es bestand, seit Blomberg am 1.2.33 das Amt des Kriegsministers uebernahm, vordem hatte der Reichwehrminister nur sein politisches Ministeramt und eine persoенliche Adjutantur. Ich fand damals bei der Uebernahme des Amtes vor:

einen Adjutanten; eine Vorzimmerdame: Fräulein Gaethe Schienning,

einen Registrator mit Bürodirektor und Personal.

Vortragsheft, um mindestens Hitler zu informieren, Meist musste ich am nächsten Tage alle schwebenden Fragen einzeln aus ihm herausholen; er war in der Regel sehr wortkarg und informierte mich recht duerftig ueber seine Aussprachen mit Hitler. Da der Adjutant des Fuehrers, Oberstlt. Hossbach, fast immer den Besprechungen beiwohnte, habe ich mich nicht selten an ihn gewandt. Er versprach mir auch, mich oeffter als Begleiter Blombergs an den Fuehrer-Vortraegen teilnehmen zu lassen, wie es bei Reichenau gewesen war. Es war weder Hossbach ernst, noch schien es Blomberg zu passen. Ich blieb davon ausgeschlossen und lernte so Hitler selbst gar nicht kennen, ebensowenig, wie er mich.-

Am Herbst-Manoever nahm ich in Begleitung Blombergs als Zuschauer teil; Leitung hatte General Ritter von Leeb, Gruppen-Kmdr. 2 in der Gegend ~~von~~ nord-  
Nauheim  
lich Bad ~~Kunzheim~~. Ich war nur Schlaechtenbummler und genoss die herrliche Gegend, die wir taeglich durchfuehren, auch auf dem langen Wege zu unserem weit abgelegenen Quartier auf einer herrlichen alten Burg, dem Besitz des Schwiegersohns des Grafen Zeppelin (Namen sind mir entfallen).-

Sonst habe ich Blomberg auf seinen sehr haeufigen Dienstreisen, die er grundsaeztlich im Flugzeug ausfuehrte, nur ganz selten begleitet, ebenso wie ich seine wiederholten Nordlandreisen auf der "Grille" nie mitgemacht habe, weil einer das Haus hueten musste. Dafuer nahm er aber jedesmal mehrere aeltere Offiziere des Wehrmachtsamtes mit; Jodl hat die Freude, glaube ich, zweimal genossen. Waehrend dieser Urlaubstage auf See soll Blomberg stets sehr aufgeschlossen gewesen sein.- Die Passion zum Fliegen hatte ich spaeter von Blomberg uebernommen, ebenso wie seine brave Junkers 52 mit der Besatzung, die mir bis zum Schluss treu geblieben ist. Meinem hervorragenden Chefpiloten Oberstabsingenieur Funk und seinen beiden unersetzlichen Gehilfen moechte ich an dieser Stelle aufrichtigen Dank sagen.- Unvergesslich ist mir der 1. Flug allein mit der Blombergschen ~~Kunzheim~~ Maschine am 6. Juli 1936 zum 80. Geburtstag meiner Schwiegermutter, den ich mit einer dienstlichen Veranstaltung in Hannover verbinden konnte. Blomberg und ich waren mit dem Fuehrer-zuge auf dem Versuchsplatz der Luftwaffe in Rechlin in Mecklenburg frueh eingetroffen. Nach Abschluss der Vorfuehrungen flog ich in einer Jagdmaschine nach Berlin, zum ersten Male in einem

schnellen Kriegsflugzeug, dann weiter mit unserer Ju 52 nach Hannover. Zeitgerichtet nahm ich nachmittags schon an der grossen Kaffeetafel teil und ich hatte Rechlin erst mittags verlassen.-

Das grösste Ereignis des Jahres 1936 waren die Olympischen Spiele auf dem Reichssportfeld in Berlin, denen die Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen schon vorausgegangen waren. Dorthin war ich zu Blomberg fuer einen Tag zum Vortrag bestellt, sodass ich von Ski, Rodel und Eislauf einen allgemeinen Eindruck mit zuruecknehmen konnte.

An den Vorbereitungen der Sommer-Olympiade hatte ich erheblichen Anteil durch den Bau des Olympischen Dorfes bei Doberitz, dessen Gesamtanlage spaeter als Offizierslager des Heeres vorgesehen war fuer die Kampfschule der Infanterie. Beide Zwecke mussten also aufeinander abgestimmt werden, wenn auch fuer die Olympiade fuer die Unterbringung der Sportler aller Nationen manches geschaffen wurde, was fuer den endgueltigen Zweck entbehrlich gewesen waere. Die ganze Anlage fand seinerzeit die hoechste Anerkennung aller Sportmannschaften und war in ihrer Vollkommenheit bisher unerreicht, aber doch spartanisch und ohne falschverstandenen Aufwand. Ich habe mich damals sehr fuer die Anlage interessiert, uebrigens eine Hinterlassenschaft Reichenaus, dem das Hauptverdienst an der Planung zukommt. Als sein Nachfolger gehoerte ich aber zum Olympischen Komitee und hatte den Ehrgeiz, meinen Teil als Bauherr und zur Ausgestaltung bestens beizutragen, denn auch die Regie und Bedienung im Olympischen Dorf hatte die Wehrmacht uebernommen. Es war, glaube ich, an Alles gedacht, was die Sportler zur Ruhe, zum Training und zur Unterhaltung sich wuenschen konnten und doch war die Einzelunterkunft betont einfach und spartanisch. Die beiden Berliner Architekten, Bruecker, sind durch den Bau beruehmt und weltbekannt geworden, sie hatten sich diesen Ruf ehrlich verdient.

Den tiefsten Eindruck, waehrend der Dauer der ganzen Veranstaltung, haben auf mich gemacht :

Das Laeuten der Olympia-Glocken auf dem Reichssportfeld, die Olympia-Fanfare : " Ich rufe die Voelker der Welt " , komponiert von meinem Chef des Zentral-Amtes General Winter (er trug im Wettbewerb den Sieg davon).

Das Eintreffen des Marathon-Laeufers in der Kampfarena mit der branden-

Fackel, ein unvergleichlich schoener Anblick undfeierlicher Augenblick, der Einmarsch der Kampfmannschaften aller Laender Welt, und von den Spielen selbst der modernen Puenfkampf, nach soldatischen Begriffen der Gipfel der Leistungen in seiner Vielseitigkeit des Koennens. ]

481  
Ich wage zu sagen, es waren Deutschlands groesste Tage in den Augen der Welt, die da4 neue Reich kennen und bewundern lernte.-

Hier auf der Tribuene der Ehrengaeste, im sogenannten Fuehrer-Raum, entschied Hitler seinerzeit die aktive Beteiligung der deutschen Wehrmacht, insbesondere der Luftwaffe, im spanischen Buergerkrieg auf Seiten Francos, nachdem vorher schon Transportflugzeuge die afrikanischen Mauros, Francos Leibtruppen, nach Spanien himmebergefliegen hatten. Es wurde damals auf dem Reichssportfelde in einer Kampfpause der Befehl gegeben zur Aufstellung der "Legion Condor". Der erste Befehlshaber der deutschen Militaermission war General Warlimont, er wurde spaeter durch den Luftgeneral Sperrle und dieser im letzten Stadium des Buergerkriegs durch General v. Richthofen ersetzt. Die Legion Condor war zum weit ueberwiegenden Teil eine Luftflotte, ergaenzt durch Heereseinheiten der Panzerwaffe und laufende Materiallieferungen sowie Munition. Der Gesamtwert der deutschen Leistungen auf militaerischem Gebiet repraesentiert den Geldwert von mehr als eine 1/2 Milliarde Mark, die im Haushalt der Wehrmacht als spanische Schuld ausgewiesen wurde. Das Personal der Luftwaffe war einem mehrfachen Wechsel unterworfen, der dazu diente, Kampferfahrungen zu sammeln und in der heimatlichen Truppe zu verwerten. Dies erschien uns so wertvoll, als auf Seiten der Aufstaendischen sowjet-russische ~~Flieger~~ Flieger-Einheiten kaempften.-

[ Anfang September 1936 erlebte ich in Nuernberg zum 2. Male den Reichsparteitag, dieses Jahr zum ersten Male als offizieller Gast des Fuehrers, mit meiner Frau. Diese Einladung bot freie Hotel-Unterkunft und freien Eintritt zu allen Veranstaltungen auch Theater und Konzert; Mittag- und Abendessen trug man selbst. Meine Frau war von den Massen-Veranstaltungen, ebenso wie ich, stark beeindruckt. Verpflichtungen gesellschaftlicher Art waren fuer uns Zuschauer nicht mit dem Aufenthalt verbunden. Wir lernten aber die Sehenswuerdig

Muernbergs kennen und machten gelegentlich Ausfluege im Auto, so nach Bamberg zum Besuch des Doms; dort konnten wir uns zufaellig einer sachverstaendigen, hochgebildeten Fuehrung anschliessen.

Fuer den Winter 36/37 hatte Blomberg ein Wehrmachts- Kriegsspiel angeordnet, es sollte dem Studium der Wehrmachtsfuehrung im Kriege dienen und die Probleme, die zwischen uns und dem Generalstab des Heeres den latenten Streit bildeten, durch praktische Erprobung der Rollenverteilung in der obersten Fuehrung organisatorisch klaeren. General Jodl stand als Chef L. an der Spitze des Leitungsstabes in engster Verbindung mit mir. Nicht nur Blomberg, sondern auch wir beide wollten Klarheit in den Nebel der gegensaeztlichen Auffassungen bringen, sehr wohl bewusst, dass wir ein sehr heisses Eisen anpackten und nicht Dank, sondern den Fluch der Abtruennigen seitens des Generalstabes ernten wuerden, wobei eben ich, als der verantwortliche Chef, den Brennpunkt aller Anfeindungen als geistiger Urheber bildete. Ich habe ueber Abschlussbesprechung, die Blomberg in Gegenwart Hitlers vor den Generalen und Admiralen der Wehrmacht vortrug, in einer Denkschrift fuer meinen Verteidiger bereits behandelt. Der Effekt war eine grenzenlose Empoerung im Generalstab des Heeres, die Katze war aus dem Sack gelassen. Als Hitler, von Blomberg begleitet, den Saal verliess, stuerzte sich Fritsch auf mich und erklarte die Gedanken fuer die Fuehrung des Heeres als unertraeglich. Er war wohl das einzigste Mal, dass er, im ersten Aufwallen seiner Entruestung, seinen spontanen Aerger an mir ausliess. Spaeater haben wir ueber diesen Vorgang nicht wieder gesprochen. Dass der "Heerminister" Fuehrungsansprueche erhoben hatte, war in den Augen des Generalstabes untragbar; den Oberbefehl ueber die Wehrmacht erkannte die Heeresleitung einfach nicht an, davon wollte man nichts wissen. Ich war zu ehrlich, zu harmlos und zu objektiv, um zu erkennen, dass ich durch mein Eintreten fuer die mir selbstverstaendlich erscheinende Loesung, mir so grosse Feindschaften zuzog und Schwierigkeiten auf den Hals lud. Schliesslich war Blomberg doch Chef des Generalstabes des Heeres (damals Truppenamt genannt) unter Heyde gewesen vor Adam und jetzt Beck, zu dem mein bis dahin ganz freundschaftliches Verhaeltnis total verschuettet war. Daran aenderten auch meine weiteren Bemuehungen

waren uns darueber voellig einig. Weshalb es zu dieser Umgliederung unter Blomberg nicht mehr gekommen ist, ist ja zur Genuege bekannt. Welche Bezeichnungen man eintretendenfalls waehlte, war Nebensache; Ich dachte damals an "Chef O.K.W." und "Generalquartiermeister der Wehrmacht".

Der Winter 36/37 brachte fuer mich und vielfach auch meine Frau erhebliche gesellschaftliche Verpflichtungen, vorwiegend ausserhalb der Wehrmacht. Wir konnten uns nicht versagen, Blomberg legte auch Wert auf unser Erscheinen, was bei Gesellschaften "amtlichen" Charakters bei hoechsten Staats- und Parteifunktionaere selbstverstaendlich war. Ich hatte mich im diplomatischen Korps voellig zurueckgehalten und nur gewissen Verkehr mit den Militaerattachées aufgenommen, denen ich ein groesseres Herrenessen bei Horcher gab. Bei einzelnen verkehrte ich auch mit meiner Frau, z.B. General Oschima (Japan), Oberst Sezyniowski (Polen), dem franzoesischen, englischen und finnlaendischen Attachée. Wir waren aber auch Gast beim franzoesischen Botchafter Francois-Poncet, beim englischen Botschafter Henderson, beim polnischen Gesandten Lipski und anderen. Ich pflegte Blomberg stets vorher zu fragen, ob mein Erscheinen erwuenscht sei, weil ich froh war, wenn ich absagen konnte. Bei Poncet und Henderson hatte ich eine sehr gute Note der Presse, das ist heute bekannt; sie waren beide auch Gast in meinem Hause, ebenso Attelico (Italien), dessen Gattin im diplomatischen Corps eine erste Rolle spielte. Harmloser aber nett war der Verkehr mit Draganow und Frau (Bulgarién), mit den Tuerken, Finnen und meinem Freunde Stojag (Ungarn), den ich seit Jahren gut kannte.

Dienstlich habe ich auch mit den Militaerattachées nur eine sehr lose und selten Fuehlung gehabt, das war auch Sache der Attachée-Abteilung. Ich war froh, wenn sie mich mit Dienstbesuchen nicht belaestigten, wenn es unvermeidlich war, verlangte ich Anwesenheit des Chefs der Attachée-Abteilung des Heeres, der mit den Gepflogenheiten solcher Schnueffeleien vertraut war. Nur Oschima war oeffters ungezwungen bei mir; ich empfang ihn gerne, um etwas vom chinesischen Kriegsschauplatz zu erfahren. Er waere uebrigens, der mir um die Weihnachtszeit 37 bei einem Dienstbesuch sagte: Seine Ansicht sei, man koenne ja noch Nanking erobern (der Fall stand damals nahe bevor), dann solle man den Krieg gegen China durch einen Kompromiss auf alle Faelle beenden. Er hatte recht, leider kam es anders,

schaft dieser Chinapolitik, die meine Frau vielleicht noch verwerten kann. Der Fuehrer forderte, dass alle Bruecken abzubauen seien einschliesslich der Heim-  
sendung des Sohnes von Chian-Keichek, der im Muenchener Inf.Reg.-Offizier war  
und bei Reichenau, als Befehlshaber des Wehrkreises XII, wohnte.- Damit war der  
Weg fuer die deutsch-japanische Annäherung frei, wie sie Hitler erstrebte. Mir  
wurde von Blomberg im Herbst 37 vder Auftrag zuteil, Gen.v.Seekt nach seiner Rueck-  
kehr aus China zu besuchen, um ihm auch die Abberufung der Militaer-Mission zu  
berichten. Gen.v.Seekt nahm meine Darlegungen wortlos entgegen, gab mir aber an-  
schliessend noch seine Auffassung der Lage in China und die Plaene des Staatsfuehrei  
zur Beendigung des latenten Buergenkriegs. Er erklarte, dass Chiang-kei-Schek  
der erbittertste Feind des Kommunismus sei, das sollte man nicht uebersehen. Es  
war das meine letzte Begegnung mit v.Seekt; er hatte es wohl gemerkt, dass Blomberg  
eine Aussprache mit ihm vermied. Etwa ein halbes Jahr spaeter haben wir ihn auf  
dem Invalidenfriedhof begraben. Sein bronzener Grabstein traegt die letzten Worte,  
die er zu uns im Reichswehrministerium sprach, als er seinen Posten als Chef der  
Heeresleitung verlassen musste, sie lauten:

" Dennoch, vorwaerts ueber Graeber " . -

Dem franzoesischen Botschafter Francois-Poncet, den ich am Tage der Einweihung  
der Seektschen Grabplatte zufaellig traf, war es vorbehalten, mich auf ein Nach-  
lesen dieses Goethe-Wortes hinzuweisen: es heisse bei Goethe: " Dennoch, ueber  
Graeber vorwaerts"; er hatte recht. Kritische Betrachtungen und fein dosierte An-  
spielungen waren fuer Poncet charakteristisch,-

Im Sommer 1937 verheiratete meine Schwester sich mit dem Georg Dempwolff,  
der als junger Mann den Weltkrieg mitgemacht hatte und dann Landwirt geworden war.  
Er stammt aus einer in Ostfriesland sehr angesehenen Familie und hatte 2 Brueder,  
die im Hunderttausend-Mannheer Offiziere waren, beides tuechtige Soldaten. Ich  
konnte damals nur zuraten und meiner Schwester die Zweifel ueberwinden helfen, die  
sie in einer uebertraeglichen Lebensfuehrung in der Landwirtschaft setzen musste,  
da sie selbst schon 35 Jahre alt war und ihr kuenftiger Mann kein Vermoegen hatte.  
Nachdem es mir gelungen war, die Pachtung Niederwehrlirch sicherzustellen, fand  
in Helmscherode die Hochzeit statt die ich meiner Schwester dort gab. Es war ein  
besonders gelungenes, reines Familienfest. Der Poltonsaal auf dem Hof...

### Burg-

Der historischen Kundgebung auf dem ~~Marktplatz~~ mit der Ansprache des Fuehrers und den weltberuehmt gewordenen Schlussworten: "Ich melde dem deutschen Volke die Heimkehr meiner oesterreichischen Heimat in das Grossdeutsche Reich", folgte nachmittags eine Parade der deutschen und oesterreichischen Truppen.- Am gleichen Abend folgen wir von Wien zurueck nach Muenchen. Dieser Flug vor Sonnenuntergang ist das grossartigste Erlebnis und Schauspiel, was ich je erlebte. Die sonnenbeschienene Alpenkette in phantastischer Beleuchtung. Die grandiose Landschaft hat eine unausloeschliche Erinnerung in mir hinterlassen. Hitler hatte mich in meiner Verzueckung beobachtet; Traenen der Freude in den Augen sagte er zu mir die wenigen Worte: "Das ist nun alles wieder deutsch". -

Ich flog nach kurzem Abendessen im Restaurant des Flugplatzes im Danken nach Berlin und war zur Nacht daheim. Das ganze Erleben der letzten Tage war mir ein grosser, fast unbegreiflicher Traum. Zum ersten Mal war ich Zeuge, wie Geschichte gemacht wird. -

Bei meiner Ankunft am naechsten Morgen empfing mich mein Chef des Zentral-Abteilung, Major Klykamp, mit der Meldung, dass im Uebernachtungszimmer, das ich in der Blomberg'schen Wohnung nach der Raerumung hatte einrichten lassen, General v.Viebahn (Chef Wehrm.-Fuehrungstab) sich eingeschlossen habe und jeden, der ihn sprechen oder besuchen wolle, mit der Pistole bedrohe. Ich moechte sofort Jodl zu mir bitten, der dieserhalb sogleich mit mir sprechen wolle.

General v.Viebahn war dem Fuehrer waermstens vom General Graf von der Schulenburg, dem ehem.Chef der Armee und spaeter Heeresgruppe "Deutscher Kronprinz" im 1.Weltkrieg, empfohlen worden als hervorragender Generalstabsoffizier, den Schulenburg damals als Hptm. im Stabe gehabt hatte. Der Fuehrer legte mir mehrfach nahe, ich moechte Viebahn doch in das O.K.W. nehmen in den Fuehrungstab; auf Schulenburgs Urteil (er stand der Partei nahe und war SA und SS-Obergruppenfuehrer) lege er Wert und ich ja wohl auch auf Grund meiner alten Beziehungen. Ich kannte Viebahn vom Personalamt her und hatte frueher, schon in den Jahren vor 1933, mehrfach mit ihm zu tun gehabt. Da ich die Stelle Chef WPSt z.Zt. frei hatte und durch Jodl als Chef L. in Personalunion vorlaeufig gleichzeitig wahrnehmen liess, ging ich damals auf den Wunsch des Fuehrers ein. Anfangs erschien es mir eine ganz vermenftige Loesung, weil Viebahn mit Bekk befreundet war und

ich daher hoffte, er werde die Spannung zwischen Beck und mir ueberbruecken und als ausgleichendes Element vermittelnd wirken koennen. Ich konnte aber aus diesem mysterioesen Mann nicht klug werden, Jodl noch viel weniger und durch die naechstlichen Beschwoerungen unmittelbar vor dem Einmarsch in Oesterreich war ich vollends irre an ihm geworden. Waehrend meiner Abwesenheit hatte Jodl mit ihm die wirrsten Scenen erleben muessen; er hatte bald gebetet, bald das groesste Unglueck vorausgesagt und stundenlang geistesabwesend gebruetet. Als Jodl ihm dann deutlich geworden war, hatte er sich eingeschlossen, von niemanden mehr sprechen lassen wollen und sein Tintenfass gegen die Tuer geschleudert. Jodls Beschreibung von den Erlebnissen waehrend meiner Abwesenheit bewiesen mir, dass Geistesstoerungen vorliegen mussten. Ich liess mir Viebahn kommen, doch sprach er jetzt wieder ganzvermuenftig, als die von ihm gesehenen Gespenster sich verfluechtigthatten. Ich bot ihm sofort Urlaub an zur Erholung, er lehnte kategorisch ab, sei voellig gesund, er verstehe nicht, was ich von ihm wolle. Er machte Jodl schwere Vorwuerfe, dass er mir unwaehre Dinge berichtet habe, wurde aber von Jodl kurzerhand aus dem Zimmer gewiesen.- Ich habe die groessten Schwierigkeiten gehabt, diesen nervenkranken, hysterischen Mann ueberhaupt wieder los zu werden; das O.K.H. wollte ihn mir nicht wieder abnehmen, bis ich Brauchitsch drohte, ich wuerde beim Fuehrer die sofortige Verabschiedung beantragen, wenn er nicht aus dem O.K.W. zurueckgezogen werde. Das half, wenn es mir auch eine Beschwerde Viebahns eintrug wegen Beleidigung durch meine Behauptung, dass er zeitweise geistig nicht normal sei.

Ich war froh, mit Jodl wieder alle in ~~sein~~ sein; dieser l. Chef W.F.St. war ein schwerer Hereinfall.-

Ende Maerz brachte den Abschluss des Prozesses Fritsch mit dem bereits geschilderten Ausgang. Fritsch begab sich in das s.Z. fuer ihn hergerichtete Landhaus auf dem Uebungsplatz Bergen bei Uelzen, fernab von Menschen und Grosstadt in volle Einsamkeit. Der Fuehrer selbst gab es der Berliner Generalitaet in einer Ansprache in der Reichskanzlei bekannt. Er schloss damit, dass er befehle, den Belastungszeugen der durch die schamlose Luege so Ungeheuerliches verursacht haette, zu erschliessen. Einige Wochenspaeter berichtete mir Canaris, dass der Erschiessungsbefehl von der Gestapo nicht befolgt sei. Es wurde mir klar, dass der Zeuge offenbar also ein gedungenes Werkzeug war, den man als Belohnung fuer seine Tat nicht erschliessen konnte

mit mir, im Grossen einverstanden, beanstandete aber grundsätzlichen die falsche Verwandung der Panzergruppen, die er geändert wissen wollte durch deren Vereinigung zu einem Durchstoss von Suedwesten ueber Pilsen auf Prag. Halder weigert sich mir gegenüber, die Aenderung vorzunehmen; gerade die Schwache an schwerer Artillerie zwinge zur Aufteilung der Panzerkraefte zur Sicherstellung des Durchbruchs der Infanterie an den Schwerpunkt. Ich konnte Halder nicht Unrecht geben musste aber an meinem Auftrag festhalten, nachdem ich ihn von Hitler angenommen hatte und stellte Brauchitsch anheim, mit dem Fuehrer selbst zu sprechen, was er aber unterliess.-

Der Fuehrer war uebrigens in der 2. Augusthaelfte nach Berchtesgaden uebergesiedelt. In dieser Zeit fand auf dem Berghof der historische 1. Besuch Chamberlains beim Fuehrer statt, zu dem, neben dem Ausseminister, auch ich befohlen war. Mir erschien dieser Besuch des Premierministers des britischen Weltreiches damals als ein ganz ungewoehnliches Ereignis. Dabei war der Alte Herr von London bis Muenchen geflogen, angeblich der erste Flug seines Lebens. Es handelte sich naturgemaess um die Fragen der gressen Politik, die sogenannten "deutschen Fragen" und die Erhaltung des Friedens. Ich war - wie immer bei politischen Anlaessen - der Repraesentant der Wehrmacht zu Empfang und Abschied, ohne an den Besprechungen teilzunehmen und kam mir sehr ueberflussig vor, so interessant es auch war, die fuehrenden Maenner Europas kennen zu lernen, d.h. wenigstens zu sehen und einige konventionelle Worte zu wechseln. Gleich nach Chamberlain verliess ich den Berghof, Hitler war offensichtlich nicht befriedigt von dem Ergebnis.-

In der ersten Haelfte September fand wie alljaehrlich, der Reichsparteitag in Nuernberg statt, er diente gleichzeitig der Tarnung der mannich beginnenden Truppenzusammenziehung in den Manfoeverraeumen, die so angelegt waren, dass sie sich bald in Richtung der tschechischen Grenze, bald entgegengesetzt bewegen sollten.

Ich hatte kurz vorher mit Major von Lossberg dem Fuehrer in Muenchen in seiner Wohnung den genauen Zeitplan fuer den Fall "Gruen" ueberbracht, der alle vorbereitenden Massnahmen, Maerche der Truppen, Befehlsausgaben usw. vom Angriffs (X)-Tag aus rueckwaerts berechnet fuer Herr und Luftwaffe enthaelt.

Zwei charakteristische Merkmale erhielt diese Zeittafel:

Vorbild der franz. Maginot-Linie unter Leitung franz. Bauingenieure errichtet waren. Durch die Staerke der grosseren Sperrforts und Artilleriewerke waren wir doch recht ueberrascht. In Anwesenheit des Fuehrer fanden Beschussversuche mit unseren Geschuetzarten statt. Verblueffend war die Durchschlagskraft der 8,8 cm Flakgeschuetze, die die <sup>normalen</sup> modernen Bunker im direkten Schuss bis auf 2000 m. glatt durchschlugen, uebrigens eine Aufgabe, fuer die der Fuehrer ihren Einsatz vorher verlangt hatte; er hatte also <sup>Recht</sup> gehabt, als er diese Verwendung befohlen hatte. Jedenfalls brachten das Studium und die vielfachen Versuchsschiessen wertvollste Hinweise fuer die Nutzenanwendung der Westwall-Bauten, die in unvermindertem Tempo und einer grosszuegigen Erweiterung des Programms auf Hitlers Befehl fortgefuehrt wurden. Bis zum Fruehling 39 forderte er nunmehr 15000 schussichere Eisen betonbauten, darunter mindestens 1000 Feuerstellungen fuer Batterien; er sah fuer die Artillerie die grosste Gefaehrung durch Bombenwurf der Luftwaffe, gegen die nur die Deckung unter Beton Schutz bieten werde. Immer neue Zeichnungen fuer die zweckmaessigste Form der Bauten entwarf er persoendlich und liess von der Pionier-Inspektion sich kleine Holzmodelle danach fertigen, die nach endgueltiger Auswahl als Typen befohlen und Todt uebergeben wurden. Viele Tage und Stunden wurden hierauf verwendet.-

100  
Anfang November, nachdem die Anweisungen an das O.K.H. ergangen waren, eine Wiederbesetzung Danzigs und des Memellandes generalstabsmaessig auszuarbeiten, fuer den Fall, dass sich eine geeignete Konstellation fuer die Verwirklichung einmal ergeben sollte, musste ich eine Reise zur Besichtigung der Ost-Befestigungen vorbereiten. Er erklarte mir, er wolle sich ein Bild machen ueber Staerke und Widerstandskraft der Festungsbauten gegen Polen. Man koenne doch nicht wissen, ob aus dem Fall Danzig, dessen Rueckgewinnung fuer das Reich sein unverzichtbares Ziel sei, ein Konflikt mit Polen entstehen werde.- Ich konnte nur Braunschicht bitten, eine solche Besichtigungsreise vorzubereiten. Es sei aber ganz unmoeglich, dass er sich - wie bei den beiden Wetz-Reisen - wieder der persoentlichen Teilnahme entziehe und mir ueberlasse, Kritik und Forderungen zur Weiterleitung anzunehmen, ohne jemals auf die Dinge Einfluss gehabt zu haben oder kuenftig zu haben. Die Methode, sich stets dann durch Abwesenheit zu entziehen, wenn man Eingriffen aus dem Wege gehen wollte oder die "Einmischung" fuer unangebracht hielt, war mir laengst klar und laestig geworden.

Dann konnte man hinterher sich mit mir herumschlagen und mir zuschieben, ich hätte die Interessen des Heeres nicht vertreten. Meine Vorahnung war mehr als gerechtfertigt. So tapfer der General der Pioniere Foerster die grosstenteils unter seiner Leitung entstandenen Grossbauten im Oder-Warthe-Bogen verteidigte, viel Gutes wurde nehtdaran gelassen. Diese grossen Werke seien wertlose Menschenfallen ohne Feuerkraft mit 1 oder 2 kuemmerlichen M.G.Tuermen und so ging es weiter. Das Schlussergebnis war die Abloesung des Gen.Foerster; es hat grosse Muehe gekostet und auch meiner Fuerbitte beim Fuehrer bedurft, ihn zum komdr.General des VI.Korps in Muenster zu machen.

Immerhin beschaeftigte Hitler der Ostwall in diesem Winter so stark, dass er einige Zeit spaeter die Oder-Front von Breslau bis Frankfurt a.O. besichtigte, dieses Mal aber ohne mich. Die vom Gegner weither sichtbaren Uferbefestigungen waren hier der Gegenstand des Missfallens, wie ich es schon am Oberrhein erlebt hatte. Auch hier hat spaeter der Krieg gegen Frankreich Hitler Recht gegeben, denn die franzoesischen Betonbauten am jenseitigen Ufer wurden von unseren 8,8 cm Geschuetzen im direkten Feuer mit je einem Treffer zertruemert.-

Jedenfalls brachte die intensive Beschaeftigung mit den Ost-Befestigungen, wobei Ostpreussen noch eine besondere Rolle spielte, die ich hier gar nicht erwaeuen will, - trotz aller Aergernisse fuer das O.K.H.- doch fuer uns alle das beruhigende Gefuehl, dass wir mit einem Krieg gegen Polen in absehbarer Zeit nicht zu rechnen brauchten, es sei denn, dass wir angegriffen werden sollten. Das war natuerlich auch in Hitlers Augen nicht ausgeschlossen, wenn Polen der Tschechoslowakei zu Hilfe kommen sollte.

So entstand im Fruehling 1939 die neue "Aufmarsch- und Kampfweisung" des O.K.W., die aber tatsaechlich nur rein defensiven Zwecken dienen sollte, falls Polen, gestuetzt auf die Hilfe der Westmaechte, gegen uns aktiv werden sollte und sei es auch nur aus Anlass oder im Zusammenhang mit der Danziger Frage. Der historischen Wahrheit zuliebe muss ich das nochmals eindeutig feststellen; ich glaube, Brauchitsch hat es im Prozess auf dem Zeugenstand bestaetigt.-

-----

Seit meinem Amtsantritt als Chef O.K.W. habe ich aufgehört, ein freier Mann zu sein, denn jede Freiheit, selbst ueber meine Zeit zu verfuegen, und mein haeusliches Familienleben nach eigenem Willen einzurichten, musste meiner staendigen Abhaengigkeit und nicht vorhersehbaren Inanspruchnahme durch Hitler Platz machen. Selbst die kurzen Urlaube nach Helmscherode zum Wochenende oder fuer einige Jagd- tage in Pommern habe ich unerwartet mehrfach ploetzlich abbrechen muessen, um bis- weilen sogar mehr einer Laune, als einem gerechtfertigten Grunde wegen mich ihm zur Verfuegung zu stellen. So bereitwillig, wie der Urlaub und auch die dringend notwendigen Dienstreisen vom Hauptquartier im Kriege nach Berlin genehmigt wurden, so ruecksichtslos wurde darueber hinweggegangen und meine sofortige Rueckkehr ein- fach befohlen. Ob ich selbst bei meinem uebermaessig ausgepraegten Pflichtgefuehl zum Teil die Schuld trage oder ob die Adjutantur Hitlers sich scheute, zu bremsen, ich weiss es nicht. Worum es sich handelte, erfuhr ich leider stets erst bei mei- nem Eintreffen. Meist war etwas passiert, wo ich entweder der Mittler oder der Vermittler zu sein hatte und in der Regel war es etwas Unerfreuliches. -

Wann konnte ich mich einmal in Ruhe meiner Frau oder meinen Kindern wid- men, das gab es ja kaum mehr; auch, als noch kein Krieg mich selbstverstaendlich an das Hauptquartier band. Meine Frau hat das in bewundernswerter Weise getragen. Was konnte ich ihr und den Kindern sein, wenn ich meist abgehetzt und veraergert nach Hause kam? Jetzt, wo man nicht mehr jeden Groschen vor dem Ausgeben um- drehen musste, einmal woechentlich ueber Theaterkarten verfuegte und auch sonstige Entspannung sich haette leisten koennen, fehlte die Zeit; ich konnte es nicht aus- nutzen. Abends sass ich in der Regel am Schreibtisch, um durchzuarbeiten, was tags- ueber liegen bleiben musste; danach ging man todmuede schlafen.-

Dabei fuehlte ich mich doch nicht nur fuer Helmscherode, sondern auch fuer meine verheiratete Schwester in Wehrkirch und letztens doch auch fuer die Blomberg- schen Kinder etwas verantwortlich, die ausser mir niemanden hatten, seit der Vater auf Reisen war.-

In der ersten Zeit schrieb Blomberg mir noch regelmaessig und hatte auch manche Wuensche, die ich gern fuer ihn erledigte.- Einige Wochen nach seiner Abrei- se erhielt ich ein Telegramm von ihm aus Italien: " Sohn Alex mit Pass und Devisen fuer Reiseauslagen sofort schicken. um Wiederholungs-

besonders wenn unsere Autokolonne ueberholen wollte.-

Mit Einbruch der Daemmerung trafen wir vor Prag, gleichzeitig mit den vordersten Truppen, ein und begaben uns unter Eskorte einer motorisierten Kompagnie auf den Ratschin; dort wurde Quartier bezogen. Ein kaltes Abendbrot wurde in der Stadt beschleunigt eingekauft, da wir nichts mitfuehrten: kalter Prager Schinken, Broetchen, Butter, Kaese, Obst und Pilsener Bier. Es ist das einzige Mal, dass ich Hitler ein kleines Glas Bier trinken sah; uns schmeckte es ausgezeichnet. Ich hatte einen Aufenthalts- und Uebernachtungsraum gemeinsam mit meinem Adjutanten, aber am naechsten Morgen den fabelhaften Blick ueber die Stadt Prag, den ich von ueerer Hochzeitsreise her allerdings kannte. Der am 16. Maerz vormittags angesetzte Propagandaflug der deutschen Luftwaffe ueber Prag hatte wegen Nebelbildung ausfallen müssen. Gegen Mittag empfing Hitler die tschechische Regierung zur Entgegennahme ihrer Ergebenheits-Erklaerung, an ihrer Spitze Praesident Hacha, der erst mehrere Stunden nach uns mit seinem Sonderzuge von Berlin aus in seiner Burg wieder eingetroffen war, um dann zu erfahren, dass der Fuehrer schon in einem andern Fluegel der Residenz Quartier bezogen hatte.-

Abgesehen von den offiziellen Empfaengen und dem Staatsakt ueber die Erklaerung des Protektorats am 16.3., denen ich repraesentativ beiwohnte, hatte Hitler fuer mich keine Zeit - ausser kurzen militaerischen Meldungen vom O.K.H.-; allerdings empfing er auch einige ehemalige <sup>oesterr.</sup> kaiserliche/Offiziere, die sich ihm in meiner Gegenwart vorstellten und ihn dadurch ehren wollten. Ich kam mir den Tag recht ueberfluessig vor; es wurde in Politik gemacht und dabei war ich ja grundsaetzlich ausgeschaltet.-

Am 17.3. fuehren wir - mit militaerischem Begleitkommando - ueber Bruenn nach Wien. Der Aufenthalt in Bruenn galt der Besichtigung des selten schoenen alten Rathauses, das auf mich einen ganz besonderen Eindruck machte, besonders der mit Kerzen erleuchtete alte Rathaussaal. Neben Neugierigen hatten sich 1000 der Volksdeutschen auf dem Marktplatz zu lebhaften Ovationen eingefunden; eine deutsche Ehren-Batterie hatte dort Aufstellung genommen. Der Fuehrer schritt unter der Begeisterung der Menge die Front ab,-

Abends endete die Autofahrt quer durch die Tschechei in Wien, wo sich die Ovationen vor dem Hotel Imperial vom Maerz 38 wiederholten. Unten in der Halle traf

es dann auch durch. Ribbentrop kam allerdings erst nach geraumer Zeit, sodass der Empfang nach 2 Uhr nachts stattfand. Er endete, nachdem auch der Fuehrer noch einige Bedenkender Herren ausgeräumt hatte, nach einer Viertelstunde, der Schutzzonen-Vertrag war gesichert und wurde noch in der Nacht von Ribbentrop und den Herren unterzeichnet.

Am naechsten Tag verliessen wir im Sonderzug des Fuehrers Wien, durchfuere die Maehrische Landschaft und kehrten nachts ueber Breslau nach Berlin zurueck. Wenn mein Begleiter vom Wehrm.F.St. Zeitzler Tagebuch-Aufzeichnungen gemacht hat, werden diese noch Manches ergaenzen koennen; mir steht nur mein Erinnerungsvermoegen zur Verfuegung.-

Der Geburtstag des Fuehrers 1939 gestaltete sich nach dem ueblichen Fruehempfang des hoechsten Militaers zu einer militaerischen Demonstration erster Ordnung. Eine ueber 3 Stunde waehrende Parade aller Waffengattungen und Wehrmachtsteile einsch. Waffen-SS bot ein grandioses Bild, das vor der Technischen Hochschule als neuer Paradeplatz sich entfaltetete. Auf Hitlers ausdruecklichen Wunsch wurden die neuesten schwersten Geschuetze, die ersten Kanonenpanzer, die modernste Flak-Artillerie, Scheinwerfer-Formationen usw. der Luftwaffe vorgefuehrt, waehrend zahlreiche Jagd- und Bombengeschwader den Paradeplatz vom Brandenburger Tor die Achse entlang ueberflogen. Praesident Hacha in Begleitung des Reichsprotektors v.Neurath war hoechster Staatsgast des Fuehrers und mit allen Ehren eines Staatsoberhauptes bedacht. Das diplomatische Korps war vollzaehlig versammelt und auf 5 Tribuenen die hohen Gaeste von Staat, Partei und Wehrmacht untergebracht. Nur die 3 Oberbefehlshaber der W.Teile der die Parade befehligende General und ich mussten hinter, bzw. neben dem Fuehrer stehen, der jede Formation mit erhobener Hand gruesste, bis der letzte Mann vorbei war. Sein Stolz waren die motorisierten Truppen, waehrend das Publikum - nach alter Tradition - die Kavallerie und Marine - die lebhaftesten Ovationen brachte.-

In der Familie brachte der Fruehling Erikas Verlobung; sie hatte sich mit ihren damals schon 25 Jahren nicht leichten Herzens entschlossen und wir sahen keinen Grund, ihr im Wege zu stehen, weil die Familie und die verwitwete Mutter ihres Verlobten in Ostfriesland sehr im Ansehen stand. Wir erhofften von der Ehe auch eine letzte Moeglichkeit, ihr Zuckerleiden, das die Aerzte mehrmals eine zeitwaesige Laehmung der Bauchspeicheldruese ansahen, als einen organischen Geburtsfehler, vielleicht zu beheben. -

Das Pfingstfest vereinigte die Familie, meinen Bruder mit Frau und Kindern und weitere Verwandte in Helmscherode zu einer Verlobungsfeier, wohl das letzte Mal, dass das Haus bis aufs letzte Bett bezetzt war und frohe Stimmung alle beseelte. Am Pfingstsonnabend Abend, an dem ich meinem Bruder auf den letzten Rohbock im Revier ansetzte und mich auf einen hoffnungslosen Beobachterposten zurueckzog, schoss ich selbst den monstreusen Perueckenbock, von dem niemand etwas wusste, und der noch nie gesehen worden war. Die Trophaee bildete das Schautstueck auf der Jagd Ausstellung des Jagdgaues Braunschweig.-

Allen Beteiligten wird noch in Erinnerung sein, dass wir im voellig ueberlasteten Auto nach Berlin zurueckfahren. Nur ein Maybach-Wagen liess sich so etwas gefallen und uns heil landen, obwohl die Hinterachse total durchgebogen, aber nicht gebrochen war. Im Spaetsommer musste ich die mir so schmerzliche Aufhebung der Verlobung durchsetzen, meine Tochter hat mir unendlich leid getan in ihrem unverschuldeten Unglueck, das ihr zuhaechst so schwer begreiflich zu machen war. Es bedurfte des Eingreifens auch meiner erwachsenen Soehne, die jeder dem Verlobten eine Pistolenforderung androhten, wenn er nocheinmal versuchen sollte, sich ihrer Schwester zu naehern. Das waren schwere Tage fuer uns alle und das arme Kind, das manchen Antrag abgewiesen und nach dem Ideale gesucht hatte.-

Meine Tochter Nona war in diesem Sommer lange Wochen in Helmscherode. Sie hatte fuer die von mir geplante Restaurierung der Gutskapelle, deren Dach auf jeden Fall wegen voelliger Baufaelligkeit haette erneuert werden muessen, einen jungen Architekten in Berlin ausfindig gemacht, der nach Besichtigung und Skizzen einige Entwuerfe zur Verschoenerung des Dachstuhls und Errichtung eines Turmes gemacht hatte. Es stand auch ein alter Marian-Stich zur Verfuegung, der die kleine Kirche vor der Zerstoerung des Dachstuhls und des Turmes darstellte. Bei Nonas architektonischer Begabung kamen wir zu einem gemeinsamen Bauentwurf, dessen Durchfuehrung ich ihrer Aufsicht anvertraute, zumal nur einfache Maurer unter einem Maurermeister des Nachbarortes, Herrn Bartels, damit beauftragt wurden. Wenn das Erneuerungswerk so gelungen ist und ganz meinen Wuenschen entsprochen hat, so hat Nona das Verdienst des geistigen Urhebers und der gelungenen Durchfuehrung. Es war erstaunlich, wie sie Maurer, Dachdecker, Zimmerleute und oertliche Handwerker an dem Umbau zu interessieren verstanden hat, sodass auch diese Leute und ihre Meister mit manchem guten Gedanken zum Gelingen beigetragen haben. Bei der kleinen Gieserei

Weule in Bockenem bestellte ich eine neue Kirchenglocke mit Spruch und den Namen meiner Frau und mir in Bronzeguss.-

Die Einweihung fand in Anwesenheit meiner Familie und der Dorfgemeinde am 2. August 1939 statt, am 25jaehrigen Gedenktage des Ausbruchs des 1. Weltkrieges mit einem ersten Gottesdienst und erstem Glockengelaeut, der gleichzeitig der Ehrung der aus meinem Heimatdorf gefallenen Weltkriegsteilnehmer und ihrer Angehoerigen diente. Ein Gedenkstein fuer diese Helden wurde nach dem Gottesdienst von mir enthuellt und feierlich der Gemeinde zur Pflege uebergeben und zur alljaehrlichen Ehrung der Toten. Dieser Erneuerungsbau mit allen Nebenkosten ist aus Ersparnissen meiner Frau und mir bezahlt worden, der Gutsbetrieb hat hierzu nur die notwendigen Fuhren beigetragen. Die alte vorhandene Gruft der freuheren Besitzer (v. Reiche/Cleve) ist durch eine Abtrennung des vorderen Teiles und Mauerabschluss der Saerge nunmehr fuer meine Familie hergerichtet worden. Die Genehmigung des Landratsamtes ist damals schriftlich erteilt worden, desgleichen die Einstellung des Sarges unserer Tochter Erika. Sie hat die letzte Ruhe in dem geliebten Helmicherode gefunden, nahe dem Apfelbaum, unter dem sie in ihrer seligen Kindheit so mancher heimliche Weg gefuehrt hat.- Moege auch mir dort die letzte Ruhestaette gewaehrt werden.-

Damals am 2. August 1938 habe ich bei der kurzen Gedenkrede fuer die Gefallenen des Weltkrieges 1914/18 den Hinterbliebenen meiner Heimat zugerufen:  
" Sie gaben ihr Bestes fuer ihr Vaterland im Glaubenn an eine gerechte Sache und eine glueeckliche Zukunft ihres Volkes." Ich muesste mich heute dieser Worte schaeemen und mich als Heuchler bekennen, wenn damals der Gedanke auch nur der Moeglichkeit eines neuen Weltkrieges mir vorstellbar erschienen waere, der schon 4 Wochen spaeter zur Tatsache geworden ist.-

Fuer Nona waren diese Wochen als mein Begleiter zugleich die Zeit, in der sie ihr Lebensglueck sich selbst erbauen half. Gemeinsame Interessen fuehrten die beiden, im Leben schon gereiften Menschen zusammen. Ich bin stolz auf meine Tochter, aber nicht minder auf ihren Mann, dem ich groesste Dankbarkeit schuldig bin.-

Meine Hoffnung, dass nach der Loesung der tschechischen Frage nun endlich der Wehrmacht die ihr so oft und feierlich zugesagte Zeit bis 1943 fuer ihren organischen und innerlich fundierten Aufbau gegeben werde, erfuellte sich nicht. Eine Arme ist keine Improvisation; Erziehung, Heranbildung eines Fuehrer- und Unterfuehrer-Korps

italienischen Wehrmacht-Generalstabschef ( ich glaube eswar schon General Caval-  
lero) die aeussersten Forderungen der ital. Wehrmachtsfuehrung zu ermitteln.  
Hitler und ich hatten beiden den Eindruck, dass die Attolico-Forderungen absicht-  
lich so ueberspannt waren, dass wir sie aus eigenem Unvermoegen nicht erfuehlen  
konnten, und damit ihre Ablehnung gegeben sei; Jtalien werde darin die Rechtferti-  
gung herleiten, die vertraglichen Bidrungen zu militaerischem Beistand als unor-  
fuehllbar zu versagen. Die Auskunft des Generals v.Rintelen gab dieser Vermutung  
recht, denn er bestaetigte die von Attolico geforderten Leistungen, wir konnten  
sie tatsaechlich nicht erfuehlen und Duce hatte sich damit freie Hand erkaufte.-

Mit dem Ob.d.H. und Generalstabschef wurde nunmehr endgueltig der X-Tag  
auf den 31.8., also um 5 Tage verlegt, nachdem die Herren Hitler versichert hatten,  
dass der bisher erreichte Stand des Aufmarsches eine Enttarnung noch nicht herbei-  
gefuehrt haben brauche; letzte Befehlsausgabe wurde auf dem 30.8. bis spaetestens  
17 Uhr festgesetzt; sodass das Durchbringen der Befehle zum Antreten am 31.8. ge-  
sichert sei.-

Ich erfuhr nur noch am 25.8., bevor ich unmittelbar nach dem O.K.H. die  
Reichskanzlei verliess, dass der Botschafter Henderson zu keiner Besprechung mit  
dem Fuehrer eingetroffen war; ueber das Ergebnis habe ich damals nichts Naecheres  
erfahren.

Obwohl ich auch in den folgenden Tagen in der Reichskanzlei mich taeglich  
einfand, habe ich Hitler, der staendig in politischen Besprechungen war, nur noch  
drei mal gesprochen:

das erste Mal, als er mir im Wintergarten, - es war wohl am 29.8.-  
seine aeussersten Forderungen, die er in etwa 7 Punkten wohl gerzde diktirt hatte,  
vorlas; die wesentlichsten waren:

- 1.) Danzigs Rueckgabe an das Reich.
- 2.) ein Korridor durch den Korridor nach Ostpreussen fuer Eisenbahn und  
Autostrasse als deutsches Hoheitsgebiet
- 3.) die Abtretung von 75% mit Volksdeutschen besiedelten Gebieten des  
ehemal. deutschen Reichsgebietes (ich glaube, dass es so war)
- 4.) im polnischen Korridor eine Volksabstimmung unter internationaler  
Kontrolle ueber die Rueckkehr zum Reich.

Er fragte mich, was ich dazu meine; meine Antwort war: " ich finde das durchaus  
massvoll".

Er sagte weiter, er wollte das nach London bekanntgeben als aeusserste Grundlage  
fuer die Vermittlung mit Polen.

ein Beweis, wie wenig ich damals an einen bevorstehenden Krieg gedacht habe. Jodl wurde dem Fuehrer von mir erstmals vorgestellt im Sonderzug Hitlers, in dem wir ihn in der Nacht vom 2. zum 3. Sept. an die Ostfront begleiteten.-

Am 1. Sept. war das Ostheer planmaessig zum Angriff angetreten; die Luftwaffe hatte mit Tagesanbruch die ersten Bombenangriffe auf Bahnknotenpunkte, Mobilisierungszentren und vor allem Flugplaetze in Polen die Feindseligkeiten schlagartig eroeffnet; eine Kriegserklaerung war nicht erfolgt, sie war, gegen unseren Vorschlag, von Hitler abgelehnt.-

Der Tag verlief mit kurzen militaerischen Meldungen an den Fuehrer von Heer und Luftwaffe, war im Uebrigen aber durch diplomatische Schritte der interessierten Botschafter und Gesandten von frueh bis spaet angefuellt, sodass ich Hitler kaum oder nur fuer Minuten gesehen habe. Was sich auf dem politischen Gebiet an diesem und dem naechsten Tage Ungeheuerliches abgespielt hat, habe ich gresstenteils damals ueberhaupt nicht, sondern erst durch Hitlers Reichtagsrede Ende September und im Einzelnen durch den Muernbegger Prozess erfahren. Das O.K.H. hatte schon in der Nacht vom 31.9. zum 1.9. Berlin-Zossen verlassen, um einen Gefechtsstand an der Ostfront zu beziehen.-

Die Bemuehungen, einen Waffenstillstand und eine diplomatische Loesung des Konfliktes herbeizufuehren, haben nach meiner heutigen Kenntnis der politischen Interventionen bis zum 3.9. noch andauert, Mussolini, Chamberlain, Daladier und der amerikanische Praesident haben in diesen 3 ersten September-Tagen bei Hitler nichts unversucht gelassen, einen Weltkrieg noch zu ersticken; sie blieben bei Hitler erfolglos, nachdem er bereits die Ultimaten Englands am 1.9. mittags und desgleichen Frankreichs am 1.9. abends, die hierdurch die Einstellung der deutschen militaerischen Operationen, auch nach der Kriegseroeffnung noch herbeifuehren wollten, unbeantwortet gelassen hatte. So war seit 1.9. der Kriegszustand im Westen mit England und Frankreich eingetreten. Aber auch jetzt noch haetten die Interventionen und Vermittlungsvorschlaege Mussolinis und Roosevelts eine Fortsetzung des Krieges verhindern koennen, obwohl mir auch heute noch unbekannt ist, ob und welche Zusagen und Aussichten sie Hitler boten, seine polnischen Forderungen durchzusetzen, wenn er die vorgeschlagene Waffenruhe gegen die polnische Wehrmacht angenommen haette.

den Batterien des 2. Art. Regts. bei dem Gefechtsstand eines Infanterie-Kommandeurs gefallen war.

6.) Besuch der Einschliessungsfront Warschaus vom Westen her und Beobachtung des Artilleriefeuers auf die Vorstaedte Warschaus von einem Turm auf dem Renn- und Sportplatz Warschaus.

Diesem letzten Frontbesuch waren die dreimaligen Versuche Warschau zu einer Uebergabe der Festung zu veranlassen, vorausgegangen, sodass die angekuendigte Beschiessung und Luftbombardements an diesem Tage, wie durch Parlamentar (Major Kiebitz) angekuendigt war, mit anschliessendem Angriff der Infanterie und Panzer eingesetzt hatte. Ich hoffte bei den zahlreichen Batterien, die wir im Auto passierten, Hans-Georg zu sehen, leider vergeblich. Er war damals Unteroffizier und hatte sich, wie mir berichtet wurde, dadurch besonders ausgezeichnet, dass er von einem in Brand gerathenen deutschen Munitionszug - trotz fortgesetzter heftigster Explosion - die noch nicht selbst betroffenen Waggons abkoppelte, sodass sie noch gerettet werden konnten. Er war damals Unteroffizier beim Halberstadter Art. Regt.-

Am 20.9. verlegten wir das kleine Hauptquartier des Fuehrers nach Zoppot. Von dort fand ein Besuch der Westerplatte im Danziger Hafen und von Stadt und Hafen Gdingen sowie der nahegelegenen Hoehen statt, wo die Spuren schwerer Kaempfe der pommerschen Grenzschutzdivision noch erkennbar waren. Das waren die Maenner, die der damalige Major a.D. v. Briesen in der "Pommerntreue" die Jahre seines Wirkens im Grenzschutz Ost ausgebildet und mit seinem Geist erfuehlt hatte. Die Offizierverluste des pommerschen Adels in dieser Landwehr-Division waren besonders schwer gewesen.

Den 22.9. verlebte ich im Strandhotel in Zoppot mit Zimmer des Blickes auf die Ostsee; in der Ferne konnte ich mit dem Glas die Halbinsel Hela erkennen, auf der Kaempfe der tapferen polnischen Armee Besatzung noch immer nicht abgeschlossen waren; Verteidiger war ein Major v. Unruh.

Besonders feierlich war die Rede, die der Fuehrer in der alten Basilika (Name vergessen) an die Wuerdentraeger und Eroberer von Danzig hielt und die Rueckkehr Danzigs in das Reich wuerdigte; ich habe diese, auch durch die denk-

eindrucksvoll und die Worte des Fuehrers, verbunden mit einer Totenehrung, gleichsam als Dankgebet empfunden.-

Am 24.9. abends trafen wir mit Flugzeug von einem letzten Frontflug beim Fuehrerzuge in Lauenburg i.P. ein. Das war das einzige Mal, wo mein braver Luftpilot Funk fast eine gefaehliche Bruchlandung gemacht haette. In letzter Sekunde riess er die schon rollende Maschine wieder hoch, sodass eben noch die Baeume der vor uns liegenden Strasse mit knapper Muehe ueberflogen wurden, um die Maschine nach einer Kurve meisterhaft auf dem zu kleinen Landeplatz hinzusetzen.-

Am 25.9. fand in Berlin vor der Heldengedenkhalle neben dem Zeughaus der feierliche Staatsakt der Totenehrung fuer den gefallenen Gen.Ob.Frhr.v.Fritsch statt. Es war sehr unguenstiges Flugwetter, sodass der Fuehrer die beabsichtigte Teilnahme aufgeben musste. Ich flog trotzdem mit Funk los, zunaechst nur bis Stettin, da dieser Platz nebelfrei war, waehrend Berlin-Tempelhof in dickem Nebel lag. Wir warteten ueber eine Stunde auf Landewetter in Berlin, aber es wurde nichts. Schliesslich, da es hoechste Zeit wurde, fliegen wir los, in der Hoffnung, dass bei Eintreffen Landen moeglich sein werde. Es war ein unbehaglicher Flug, doch brachte Funk es fertig, mich ausserhalb Berlins in Staaken (Militaerflugplatz) zu landen, nachdem der Verkehrsflugplatz Tempelhof die Landung verweigert hatte. So kam ich noch gerade zur rechten Zeit zum Staatsakt und legte den Fuehrerkranz in dessen Namen am Sarge nieder. Brauchitsch und ich folgten mit einem endlosen Trauerzuge, besonders von Wehrmacht und Staat, auch diplomatischem Korps, dem Sarg bis zum Invalidenfriedhof zur Beisetzung.-

Gen.Ob.Frhr.v.Fritsch hat die 2.Division bzw. das 2.Art.Rgt., dessen Chef er war, in den Polen feldzug begleitet. Der Fuehrer hatte lange geschwankt, ob er ihm eine Heeresgruppe oder die selbststaendige Armee Ostpreussen als Befehlshaber geben sollte, wie es Brauchitsch erbeten und ich lenhaft befuerwortet hatt. Der Fuehrer kam zu einer Ablehnung und begruendete sie damit, dass er dann auch Blomberg holen muesse und dazu koenne er sich noch nicht entschliessen. Der Grund war wohl der, dass er Blomberg s.Zt. in Aussicht gestellt hatte, ihn wiederzuholen, wenn einmal ein "rieg kommen werde. Da er nun diese Zusage nicht einloesen wollte, lehnte er auch eine hoefe Fuehrungsaufgabe fuer Fritsch ab, weil

- 60 -

die Westfront zu rollen, obwohl bis dahin keinerlei Verschärfung der Lage in den bald hier bald dort sich erneuernden örtlichen Kämpfen im Vorfeld unseres Westwalls eingetreten war. Die ersten Truppen wurden an den Nordflügel in Gegend Aachen und nördlich dirigiert, weil der Führer unsere kümmerliche, nur improvisierte Grenzbesetzung Belgien und Holland gegenüber für viel zu schwach hielt und diese Erkenntnis für den Führer geradezu eine Herausforderung sei, den Westwall nördlich zu umgehen und in das ungeschützte Ruhrgebiet vorzustossen. Aber der Westgegner hatte wohl damals noch die Scheu vor der Neutralitätsverletzung Belgiens, dessen König einem Durchmarsch französischer Truppen durch sein Land offensichtlich abgelehnt hatte, wie wir später über Rom durch die Verwandtschaft der Königshäuser erfuhren.

Besonders interessant und aufschlussreich war das Verhältnis der Sowjet-Union im Polenkrieg. Selbstverständlich hatte Hitler nach Beginn unseres Angriffs Stalin zu sofortigen Handeln und Eingreifen in den Feldzug auf diplomatischem Wege auffordern lassen. Das lag unsomöglich nahe, weil wir das grösste Interesse an einem schnellen Verlauf des Feldzuges, einem "Blitzkrieg" hatten wegen der Bedrohung unserer Westgrenze. Stalin dagegen wollte möglichst unblutig zu seinem Preis bei der Teilung Polens kommen und liess den Führer wissen, dass er frühestens in 3 Wochen angriffsbereit sein könnte, weil er nicht vorbereitet und mobil sei. Vom O.K.W. wurde der Militärattachee Moskau von vornherein über die Lage unterrichtet, auf dem diplomatischen Wege weiterhin gedrängt, ohne dass Moskau von sich mehr hören liess; man sei nicht schneller zum Eingreifen bereit. Als dann aber im Süden der Saar von unserer Armee überschritten war und Warschau im Operationsbereich lag, war die rote Armee, ohne ihre angeblich erst viel spätere Bereitschaft abzuwarten, plötzlich im Vorgehen nach Polen hinein, um die zurückflutenden polnischen Korps von rückwärts anzufallen, gefangen zu nehmen und starke Teile dadurch nach Rumänien abzudrängen. Zu einer Berührung unserer Truppen mit denen der roten Armee ist es nirgends gekommen. In achtungsvollem Abstand von der vereinbarten Demarkationslinie machten die Sowjet-Truppen halt; es wurden nur allernotwendigste militärische Nachrichten ausgetauscht, sonst aber jede unmittelbare Berührung von sowjetischer Seite - offenbar be-

den "Nationalsozialistischen Horden" , wie die Sowjets uns zu bezeichnen beliebten. Nichts zu tun haben. Nicht einmal einen Eindruck von Bewaffnung, Ausrüstung usw. der roten Armee hatte man an der Front gewinnen koennen. Sicher wissen wir, dass die rote Armee einen weit groesseren Teil der polnischen Wehrmacht gefangen genommen hat, als deutscherseits.

Wo sollten auch sonst Massengraeber herkommen, wie bei Katy n, wo allein 10000 polnische Offiziere noch waehrend des 2. Weltkrieges von den Bolshewiken ermordet worden sind. Dass die Sowjetz ueberhaupt in dem von ihnen eroberten Teil des ehemal. Polens Kriegsgefangene entlassen haben, ist nicht bekannt geworden; wahrscheinlich sind sie nach Sibirien verschleppt und dort zu Grunde gegangen. Wie schnell die Welt alle diese erst 6-7 Jahre zurueckliegenden Grausamkeiten der Sowjetz vergisst, zeigt am besten, dass im Nuernberger Prozess nicht nur die Sowjet-Union die Polen vertritt, sondern die Stirn hat, ihre Greuelthaten an den Polen der deutschen Wehrmacht in die Schuhe zu schieben.-

Schon waehrend die Operationen in Polen noch in vollem Gange waren, erhoben sich schon Klagen von Uebergriffen durch Polizeiorgane Himmlers, die sich anmassen, ohne Zustimmung des O.K.H. auf eigene Faust "Ruhe und Ordnung" - wie sie das nannten, im Hinterlande herzustellen. Wenn es sich auch zunaechst nur um Uebergriffe in Einzelfaellen handelte, so verhaftete die Polizei ueberall im Lande Polen, die auf seit Jahren gefuehrten Listen als Bedruecker deutscher Kinderheiten und dergl. namentlich registriert waren. Da es aber nicht hierbei blieb, vor allem aber nicht kontrolliert werden konnte, erhob das Heer entschiedenen Protest gegen alle polizeilichen Eingriffe, die nicht von Befehlshabern des Heeres selbst befohlen waren, da der Ob.d.H. und in seinem Auftrage die Arreebefehlshaber die vollziehende Gewalt hatten und sich allein fuer deren Handhabung verantwortlich fuehlten. Mit Recht lehnte v. Brauchitsch die Verantwortung fuer jeden Missbrauch der vollziehenden Gewalt im Interesse des Ansehens der Wehrmacht ab. So gelang es dann schon Ende September den Vorstellungen des Ob.d.H., die er allerdings zum Vortrag beim Fuehrer an mich leitete, die Militaerverwaltung an die Regierung des zivilen Generalgouverneurs ab 17. Oktober abzugeben,-

Seit dem Fall Warschau liefen die Abtransporte des Heeres nach dem

angesichts der englischen Küste mit ihren starken Seestützpunkten und der vielfach überlegenen englischen Flotte kann man den Plan als vermessen bezeichnen. Der Führer war sich dessen bewusst, ebenso der Ob.d.M. Raeder. Deshalb hat Hitler sich persönlich aufs stärkste in die Vorbereitungen eingeschaltet, dabei Heer und Luftwaffe den ganzen Plan verheimlicht. Das O.K.W. trat hier in der Begleitung eines gemeinsamen Kriegsschauplatzes von Kriegsmarine, Luftwaffe und Heer erstmals als Arbeitsstab der Wehrmachtsführung Hitlers in direkte Funktion.

Es ist das Musterbeispiel dafür geworden, wie in dieser Operation die zentrale Leitung, unter Ausschaltung der Generalstäbe von Heer und Luftwaffe, beim W.F.Stab des O.K.W. vereinigt wurde. Es wurde dabei klar herausgestellt, dass alle Kriegshandlungen (einschl. der Truppen- und Nachschubtransporte) der Verantwortung der Kriegsmarine unterlagen, während die gelandeten Heerestruppen und Luftwaffe vom O.K.W. direkt gesteuert wurden.

Am 9. April begann die eigentliche Operation, nachdem die Ostsee und der Skagerrak endlich soweit eisfrei waren, dass die Manövrierfähigkeit der von dort auslaufenden Seestreitkräfte und die Seetransporte nicht mehr durch Schraubenschäden gefährdet waren; es war tatsächlich der erste mögliche Termin. Nachschubtransporte gingen mit Transportdampfern des Narvik (Erz)-Verkehrs wegen der langsamen Fahrt voraus.-

Es ist nicht meine Absicht, den Verlauf, die Störung und Versenkung der Transporter, die Verluste der Kriegsmarine und die Operationen bis zur und nach der Landung, die überall gelang, zu schildern. Gen. Jodl wird das auch nach Notizen und der Erinnerung besser machen. Die Verluste waren erheblich bei der Kriegsmarine und an Nachschub, aber die Heerestruppen waren im Grossen und Ganzen an Land gebracht und in den weitentlegenen Häfen Narvik, Drontheim und Bergen auf sich selbst gestellt; Verbindung gab es nur noch auf dem Luftwege.

Wie sehr trotzdem das ganze waghalsige Unternehmen an einem seidenen Faden hing, beweisen die später bei englischen Truppen in Norwegen gefundenen Befehle, wonach England sein schon lange vorher vorbereitetes und vor uns beabsichtigtes Landunternehmen in Norwegen kurz vorher verschoben hatte und daher in den Hintergrund getreten war,

Aber nicht nur die Landung und die ersten Tage der Operation brachten viele Sorgen, Enttäuschungen und Aufregungen. Unvorstellbare Leistungen der Luftwaffe im Einsatz, in der Verbindung mit den Endstützpunkten und deren Versorgung sind vollbracht worden. Ich denke auch an das Luftlandeunternehmen bei Dombes während der harten Kämpfe mit englischen Truppen, die von Andalsnes auf Lillehammer vorgegangen waren. Ferner an die Versorgung von Narvik mit den wenigen Langstreckenflugzeugen, die dort auf dem zugefrorenen See, Rombaken Fjord landen und starten mussten unter größten Schwierigkeiten, weil der Flugplatz Baduoss nicht anfliegbar war (hatten die Bruchlandungen der Ju 52 mit leichten Geschützen und Munition erwiesen). Die Lage der Gebirgstruppenunter Gen. Dietl war von Anfang kritisch; seine Gebirgsgeschütze und Inf. Kanonen waren über Bord gegangen auf der stürmischen Seefahrt; seine Artillerie bestand aus einer leichten Torpedobootskanone, die von einem der gesunkenen 6 Zerstörern abmontiert war. Es ist für mich heute noch ein Wunder, wie Dietl die Lage, die täglich für ihn hoffnungsloser wurde, gemeistert hat, als sein letztes Batln. der starken engl.-franz. Übermacht bei Narvik, das selbst längst verloren war, bis zur 2. Hälfte Mai durchgestanden hat. Als wir während des Westfeldzuges mit seiner täglich bevorstehenden Kapitulation glaubten rechnen zu müssen, meldete er, dass der Gegner plötzlich den Angriff, dem zu widerstehen er nicht mehr die Kraft gehabt hätte - trotz der 2000 tapferen Seemannner der Zerstörer-Besatzungen - abgebrochen und sich eingeschifft habe. Es war wie das größte Wunder der Welt, dass damit Dietl sich behauptet und Narvik wieder fest in der Hand hatte. Ich hoffe, dass eine historisch einwandfreie Geschichtsschreibung den Heldentaten der deutschen Wehrmacht in diesem Feldzug später doch noch an Hand von geeigneten Unterlagen wird gerecht werden können.-

Selbstverständlich war der Winter 39/40 nicht nur ungeheuer arbeitsreich für mich und das O.K.W., sondern auch reich an internen Vorkommnissen. Fast regelmäßig fanden in der Reichskanzlei die täglichen Lagebesprechungen bzw. mittäglichen Vortragszeiten bei Hitler statt. Jodl und ich hatten je neben dem alten Reichskabinettsaal ein Arbeitszimmer und ein Büro für Adjutanten und Schreibpersonal. Ich kam stets erst gegen Mittag vom Kriegsministerium herüber

taegigen Schoenwetterperiode mit sicherem Flugwetter wollte er antreten lassen, um den Einsatz der Luftwaffe voll zur Geltung zu bringen.

So verstrichen auch die naechsten Termine im November bis Hitler sich entschloss, nunmehr eine laengere klare Frostperiode im Winter abzuwarten, da er einsah, dass allein schon der aufgeweichte Boden und die randvollen Wassergraeben in Belgien und Nordfrankreich die Bewegungsfahigkeit der motorisierten Verbaende und Panzer aufs aeusserste gefaehrden, sicherlich aber stark behindert werden. Es kam eine Zeitperiode, in der der X-Tag fast taeglich verschoben wurde, waehrend der Luftwaffen-Meteorologe Diesing taeglich bei seiner Vorhersage, vor oder nach der Lagebesprechung, vor Angst Blut schwitzte im Bewusstsein seiner Verantwortung fuer die Folgen einer falschen Prognose.- Im Januar 40 faeste Hitler, da auch die Haeffnung einer sicheren klaren Frostperiode geschwunden zu sein schien, den Entschluss, den Angriff gegen die seit Herbst fast erstarrte Westfront auf den Mai zu verschieben.-/Wieweit hierbei auch die Ueberlegungen politischer Art oder das seit Dezember 39 ernstlich in den Vordergrund getretene Problem einer Besetzung Norwegens eine Rolle gespielt hat, moechte ich offen lassen. Sicher ist, dass Hitler mehrfach schwankte, ob man zunaechst die belgische und hollaendische Kueste in Besitz nehmen sollte, wodurch England ganz von der Gegenwirkung einer Besetzung Norwegens und Daenemarks abgelenkt werden wuerde, oder letztere so fruehzeitig vorsehen sollte, dass der Westtermin dadurch nicht beeingraechtigt wuerde.

Seit Oktober 39 schwebten Erwaegungen mit der Kriegsmarine ueber die kriegsenstscheidende Bedeutung des See- und Luftwaffenstuetzpunktes Norwegen fuer die weitere Kriegsfuehrung, falls die Englaender sich dort festsetzen sollten, damit die deutsche Bucht und die Agsmarschwege von Flotte und U-Booten beherrschen und mit ihrer Luftwaffe die deutschen Kriegshaefen aufs schwerste bedrohen wuerden einschl. des Seeweges aus der Ostsee in den Atlantik.

Im Dezember 39, nachdem Beziehungen zu dem ehem. norwegischen Kriegsminister Quisling bestanden, gewann der kuehne Plan, auf dem Seewege die norwegischen Haefen in Besitz zu nehmen, Gestalt. Der W.F.Stab bildete einen Sonderstab und die generalstabsmaessigen Vorarbeiten mit der Kriegsmarine setzten ein. In Anbetracht des weiten Weges bis Narwik von mehr als 2000 Km und

und uns zwang, den Einsatz der Luftwaffe in den Kämpfen vor und um Paris zu Gunsten der Italiener zu schwächen und zu zersplittern. Trotz unserer Hilfe und der Schwäche der französischen Alpenfront kam der italienische Angriff sehr schnell zum Erliegen. Dieser neue Bundesgenosse, der sich plötzlich seiner Bündnispflichten erinnerte, als er Frankreich erledigt glaubte, sollte das grösste Danaeageschenk fuer uns in diesem Kriege werden, denn nichts hat die Kollaboration und Verstaendigung mit Frankreich schon im Herbst 40 mehr geschaedigt, als die Ruecksichtnahme auf die italienischen Aspirationen, die der Fuehrer glaubte, mitvertreten zu muessen.

Der Hoehepunkt meiner Laufbahn als Chef O.K.W. war der Abschluss des Waffenstillstandes mit Frankreich im Walde von Compiègne am 22.6.40.- Die Frankreich aufzuerlegenden Bedingungen waren schon in Voraussicht des Zusammenbruchs beim W.F.Stab zusammengestellt und von mir bei Eingang des französischen Ersuchens persoendlich in der mit geeignet erscheinenden Form ausgearbeitet worden. Im Uebrigen hatten wir keine Eile damit, weil der Fuehrer noch gewisse operative Ziele, so die Erreichung der Schweizer Grenze zum Abschluss der burgundischen Pforte und andere Ziele vorher erreicht wissen wollte.

Der Fuehrer hat sich, als Termin und Ort der Verhandlung feststand, von mir meine Vorarbeit vorlegen lassen und sich einen Tag zur Ueberarbeitung und vielfachen Umformulierung zurueckgezogen, sodass ich meinen Vorschlag zwar sachlich, nicht aber in der urspruenglichen Fassung mehr vorfand. Die Praeambel war Hitlers Idee und stammt allein aus seiner Feder.-

Der feierliche Akt auf dem historischen Platz des deutschen Waffenstillstands-Ersuchens vom 1918 im Compiègner-Wald, ueber den die Kriegsfurie ohne je Beruehrung hinweggegangen war, uebte auf mich und wohl alle Beteiligten (Oberbefehlshaber, Hess u. Ribbentrop) eine einzigartige Wirkung aus. Bei mir mischte sich das Gefuehl der Stunde der Vergeltung fuer Versailles mit dem stolzen Bewusst-seins eines einmaligen Siegenzuges und dem Voratz, die Soldatenehre des Besiegten zu achten und zu schonen.

Nach kurzer, ganz foermlicher Begruessung der französischen Delegation unter General Hunzinger (Elsaesser) bestiegen wir den dort als Erinnerung

staendig stehenden Salonwagen. Der Fuehrer nahm vor der Mitte des Tisches Platz, ich mit dem Protokoll neben ihm. gegenueber sassen die 3 Franzosen. Der Fuehrer eroeffnete den feierlichen Akt und gab mir das Wort zur Verlesung von Praeambel und Vertragsbedingungen. Nach Abschluss verliess der Fuehrer mit seinen 5 Begleitern den Salonwagen und verliess den Platz, waehrend die Ehrenkompanie erneu praesentierete. Neben mir nahm Gen. Jodl und auf der anderen Seite ein Generalstabs-Offizier vom W.F. Stab Platz und der Gesandte Schmidt vom Ausw. Amt als Dolmetscher. er leistete mir in der Verhandlungsfuehrung ausgezeichnete Dienste. Die Franzosen erbaten sich eine Stunde Zeit, um den Vertrag zu studieren und zogen sich in ihr nahes Zelt zurueck. Sie hatten telephonische Verbindung zu ihrer obersten Heeresleitung ueber die Front, die im Grossen und Ganzen wenn auch mit Unterbrechungen infolge der Kampfhandlungen - auch funktionierte. Zur Klaerung einiger Fragen, die Hunzinger einleitend an mich gestellt hatte, konnte ich in der Verhandlungspause den Fuehrer bei einer nahegelegenen Rast noch sprechen.-

Es war nicht anders zu erwarten, dass die Franzosen die Forderungen zu mildern suchten und eine Reihe von Entscheidungen beim Marschall Petain einholen zu lassen vorgaben, um fuer die Durchgabe des Vertragstextes, mit dem sie sofort auf telephonischem Weg begonnen hatten, Zeit zu gewinnen. Selbstverstaendlich war von meiner Seite Vorsorge getroffen, dass wir ihre Gespraechе unbemerkt mithoeren konnten.- Nach 3 Stunden, in denen die Franzosen durch allrahand Fragen und Gegenargumente die Moeglichkeiten des Verhandeln und von Zugestaendnissen abzutasten sich bemuehten, vertagte ich die Sitzung auf den naechsten Tag 9 Uhr mit der Forderung, bis dahin muesse die Delegation alle Informationen eingeholt haben, da ich Mittags abschliessen werde. Der franzoesische Gesandte Noel (zuletzt Botschafter in Warschau) hatte gleich nach Verhandlungsbeginn versucht, die Dinge auf das politische Gebiet zu ziehen und sich einzuschalten. Ich habe ihm sofort das Wort entzogen und den General Hunzinger ersucht, Wuensche des Herrn Gesandten mit ihm allein abzumachen, ich verhandle nur mit Hunzinger und nicht mit Noel. Dieser hat es nicht gewagt, noch einmal das Wort zu ergreifen.-

Die Verhandlungen wurden von den Franzosen am naechsten Tag zu weiteren

Fuehrung berichtete, die dann wieder zu Verstimmungen gegen mich gefuehrt haetten. Ebenso erkannte der kluge General v. Rundstedt schon damals die Schwierigkeiten meiner Stellung und nahm die von mir in taktvoller Zurueckhaltung gegebenen "Anregungen", die allerdings von Hitler selbst ausgingen, verstaendnisvoll entgegen. Die Besuche dort, die in den ueber den Erfolg des Durchbruchs entscheidenden Tagen taeglich erfolgten, verliefen stets in bester Harmonie. Ich erhielt die neueste Lagekarte schon ganz in der Fruehe und nahm sie fuer Hitler mit, denn auf dem Dienstwege ueber O.K.H. wurden wir erst in der Abendmeldung unterrichtet. Ich flog eben stets am naechsten Morgen in aller Fruehe dorthin, wo der Fuehrer seine Sorgen oder Bedenken tagsvorher aeusserte, bald zu Gen. v. Bock (Heeresgruppe Nord), Reichenau, Busch und andere.

Die einzige Krise des Feldzuges trat ein, als die franzoesischen motorisierten Verbaende, als sie ihre Einschliessung durch die Umfassung von Sueden her erkannten, aus diesem Einschliessungsring nach Sueden auszubrechen versuchten. So sehr diese franzoesische Operation die frontal hart kaempfende Heeresgruppe v. Bock entlastete, so stark bedrohte sie die noerdliche Abwehrflanke der Heeresgruppe v. Rundstedt, nachdem die Masse der Panzergruppe v. Kleist in befoehlener Richtung ruecksichtslos der Kanalkueste bei Abbeville zustrebte. Aber die Fuehrung des Heeres und die Tapferkeit der Truppe meisterte die Lage. Diese Schlacht fuehrte zur fast vollstaendigen Vernichtung der franzoesischen motorisierten Armee bzw. der Gefangennahme des groessten Teiles des in den belgischen Raum im Angriff nach Osten stehenden franzoesischen Nordfluegels. Damals wurde u.A. auch der General Gireau (7. Armee) gefangen genommen, der mir infolge seiner 1942 gelungenen Flucht von der Festung Koenigsstein so schwere Sorgen und so schwere Vorwuerfe des Fuehrers gebracht hat.

Den einzigen Zusammenstoss zwischen Hitler und mir verursachte die vom Kronprinzen ~~zurueckgehaltene~~ veranlasste Veroeffentlichung ueber den Heldentod seines Sohnes und die Ueberfuehrung der Leiche des Prinzen nach Potsdam, die durch die Weltpresse ging. Hitler verbot den Einsatz der Soehne frueherer regierender Hauser an der Front, er wolle keine Blutopfer der Fuerstenhaeuser. Ich verstand dies nicht und vertrat den Standpunkt, dass man den Einsatz, der nicht nur die Pflicht jedes Deutschen sei, als Recht der Prinzen nicht anerkennen

Vorschlagsversuchen ausgenutzt, auch nachdem ich mit Goering und Hitlers Zustimmung in der Abrüstung der franz. Luftwaffe Zugeständnisse gemacht hatte. Nach den Abhörerberichten hatte Petain noch weitere Erleichterungen gefordert, die Hunzinger in der Erwiderung als hoffnungslos bezeichnet hatte nach meiner kompromisslosen Haltung und Verhandlungsmethode. Ich entschloss mich daher um 17 Uhr, der Delegation, die sich wieder einmal zur Beratung zurückgezogen hatte, ein bis 18 Uhr befristetes Ultimatum schriftlich durch den Gesandten Schmidt überreichen zu lassen. Als die Franzosen gleich darauf wieder erschienen und mit weiteren Forderungen - wohl von Petain - herauskamen, erklärte ich dass ich zu keinerlei Erörterungen mehr bereit sei und dass ich die Verhandlungen als ergebnislos abbrechen werde, wenn mir bis 18 Uhr nicht die Bereitschaft, den Vertrag in der jetzigen Form zu vollziehen, erklärt werde. Darauf zogen die Franzosen sich erneut zurück zu ihrer letzten Beratung. Wenige Minuten nach 18 Uhr hatten sie ihr letztes Telefongespräch beendet und Hunzinger erklärte mir, er sei ermächtigt, zu unterschreiben.

Als diese Zeremonie abgeschlossen war, entliess ich sämtliche Teilnehmer der Beratungen und blieb mit General Hunzinger allein im Salonwagen. Ich sagte ihm in soldatischen Worten, dass ich vollstes Verständnis fuer seine Lage und die schwierige Aufgabe gehabt habe, vor die er gestellt gewesen sei. Ich müsse seine Haltung als Offizier der besiegten französischen Armee aber anerkennen und sprache ihm meine persönliche Hochachtung aus; dann gab ich ihm die Hand. Er erwiderte, dass er um Verzeihung baete, weil er einmal doch in der Erregung die gebotene Zurückhaltung habe vermissen lassen, aber meine Eröffnung kurz vor der Unterschrift, dass diese erst verbindlich sei, wenn ein entsprechender Waffenstillstandsvertrag auch mit Italien abgeschlossen sei, habe ihn am allerschwersten getroffen. Die deutsche Wehrmacht habe Frankreich ehrlich besiegt, die italienische niemals. Mit kurzem militärischem Gruss verliess er den Salonwagen.- Jodl und ich fuhren sofort zum Hauptquartier, um dem Fuehrer den unterschriebenen Vertrag vorzulegen, wa ehrend noch vom Walde von Compiègne aus der damalige Reichsrundfunksendeleiter Hadamowski die vollzogene Unterschrift und das Eintreten der Waffenruhe fuer 24 Uhr ueber den Aether sandte.-

Abend fand noch eine kurze Feierstunde im Speisesaal des Fuehrer-Kasinos statt. Nach der Musik des Zapfenstreiches folgte der Choral: " Nun danket alle Gott ". Ich richtete an den Fuehrer als den siegreichen Feldherrn einige Worte, die in einer gemeinsamen Fuehrer-Ehrung endeten. Er reichte mir nur wortlos die Hand und verliess den Raum.- Dieser Tag war der Hoehepunkt meines Lebens als Soldat.-

Schon am naechsten Tag hatten der Fuehrer, Ribbentrop und ich ein Zusammentreffen mit Mussolini, Graf Ciano und dem italienischen Generalstabschef Roatta in Sueddeutschland, es war wohl in Muenchen. Neben Unterrichtung der Italiener ueber unseren Waffenstillstand und der massgeblichen Gruende fuer die Demarkationslinien und militaerisch zu raemenden franzoesischen Gebiete (Zonen) wollte der Fuehrer Mussolini veranlassen, durch die italienischen Forderungen des von Italien zu besetzenden Gebietes - im Anschluss an uns - die Schweiz von jeder Verbindung mit Frankreich abzuschliessen. In der Tat ist dies - trotz Mussolinis fester Zusage - nicht erreicht worden; die vorgesehenen Forderungen haben die Italiener niemals durchgesetzt, konnten es wohl auch nicht nach ihrem militaerischen Misserfolgen. Es kam ein Waffenstillstand zwar bald zu stande, aber die Bedingungen waren bescheiden und gipfelten in einer schmalen besetzten Zone laengs ihrer Alpenfront, wodurch allerdings die franzoesischen Grenzbefestigungen den Italienern in die Hand fielen; sie zu bezwingen hatten sie nicht vermocht.-

Fuer den 2. Teil der Offensive in Frankreich, die am 10. oder 11. Juni wieder einsetzte nach 5 taegiger Kampfpause zur Umgruppierung des Heeres mit der Front nach Sueden, hatte das O.K.W. an der belg. franzoesischen Grenze ein 2. Hauptquartier genannt: "Wolfsschlucht" vorbereitet: ein voellig isoliert im Walde gelegenes Pfarrhaus mit Kirche und Schule; der franzoesische Name ist mir entfallen. Ich war selig, aus dem unterirdischen Betonloch des Felsenestes erloest zu sein und nun im Schulhaus im 1. Stock zwei schoene, helle Raeume zu bewohnen, von denen die Kammer einen herrlichen Blick ueber wogende Kornfelder und Weiden gewahrte, auf denen die Kuhherde friedlich ihr Futter suchte. Man hoerte und sah nichts von den Schrecken des Krieges und den Spuren des Kampfes.

Der Turm der Kirche war abgetragen, um die Lage des H.Q. das keinerlei Schutz gegen Luftangriffe geboten haette, nicht zu verraten, wenn <sup>es</sup> etwa doch durch Spionage bekannt werden sollte. Dieser Vorsicht diente auch der verbotene Autoverkehr und sonstige Tarnungsmassnahmen.-

Waehrend die Masse des Westheeres die grosse Schwankung nach Sweden vollzog mit der Armee Busch Pivot und der Armee Kluge bis an die Atlantik-Kueste, erfuelle sich in Nordfrankreich und Belgien die Kapitulation des belgischen Koenigs und die Einschiffung der Englaender bei Duenkirchen. Allerdings ist die Katastrophe, die ihnen haette bereitet werden koennen, nicht voll eingetreten, obwohl die Zeichen der Flucht auf den nach Duenkirchen fuehrenden Strassen wohl das verheerendste Bild boten, das ich je gesehen und fuer moeglich gehalten haette. Viele Tausende von Fahrzeugen, Geschuetzen und allem sonstigen Kriegsgeraet bedeckten viele Kilometer entlang die Strassengraeben auf beiden Seiten, es war ein ~~schauerlicher~~ schauerlicher Anblick und ein Beweis voelliger Aufloesung und regelrechter Flucht. Wenn aber trotzdem es der Masse der englischen Soldaten gelungen ist, die Schiffe zu erreichen und das nackte Leben zu retten, so der Gefangenschaft zu entgehen, so haet eine falsche Beurteilung von Feind und Gelaende die Operation der Panzerarmeen v.Kleist verhindert, auf kuerzestem Wege von Westen her Duenkirchen in Besitz zu nehmen und der Flucht ueber See den Weg zu sperren. Aus Gruenden der historischen Wahrheit will ich mein Wissen ueber die Umstaende des Entschlusses hier kurz behandeln, weil die Darstellung des Generalstabes des Heeres und der Oberbefehlshaber - wie ich auch im Prozess gehoert habe - zu Unrecht den Fehlentschluss Hitler zuschieben.- Ich war bei jenem entscheidenden Vortrag des O.K.H. anwesend, als man vom Fuehrer in dieser Frage eine Entscheidung verlangte, weil man die Verantwortung fuer dem moeglichen Misserfolg der Operation nicht zu uebernehmen sich traute und - so ungern man sonst von Hitler abhaengig sein und Rat annehmen wollte - hier die Verantwortung ihm zuschob.- Jeder erinnerte sich der Uberflutung der flandrischen Tiefebene zwischen Bruegge, Nieuport-Dixmuiden usw., ein Umstand, der 1914 dem deutschen Nordfluegel Einhalt gebot und seine Bewegungen erstickte,- Die gleichen Gelaendeverhaeltnisse liegen suedlich und suedwestlich Duenkirchen vor, wo eine ausgedehnte Tiefebene, von Tausenden von Kanalen durchzogen

Vor diesem Niederungsgebiet stand die Panzerarmee Kleist von Westen her, bereit, auf 2 oder 3 Straassenzuegen diese Zone zu durchschreiten und damit auf kuerzestem Wege den Rueckzug auf den Einschiffungshafen zu verlegen. Es wurde dem Fuehrer diese Lage vorgetragen, unter Hinweis, dass die Panzertruppe in dieser Niederung der zahlreichen Graeben und Kanale wegen an die Strassen gebunden seien, also bei ernstlichem Widerstand und Sperrmassnahmen, mit denen man rechnen koennte, keinerlei Entwicklungsmoeglichkeit zur Entfaltung ihrer Kampfkraft haben werde; das koenne, wenn der Gegner entsprechende Massnahmen getroffen haben sollte, - was natuerlich niemand wissen konnte, unter Umstaenden zu langwierigen Kaempfen um die Engpaesse, schlimmstensfalls zum Kehrtmachen und einer Umgehung des unwegsamen Gebietes mit dem dann unvermeidlichen Zeitverlust fuehren. So schob man die Entscheidung dem Fuehrer zu und er, der wirklich erhaben ist ueber den Vorwurf zu geringen Wagemutes, entschied dahin, man solle diesen Raide lieber nicht wagen und den sicheren, wenn auch sehr schmalen Kuesten-(Duenen) Streifen und Umweg vorziehen. Waeren sich die ansagebenden Befehlshaber ihrer Sache sicher gewesen, aetten sie niemals gefragt, sondern gehandelt.- Es ist kein Zweifel, dass der Fuehrer-Befehl letzten Endes falsch gewesen ist, denn die Umgehung und der Vorstoss der Panzerarmee kam in dem zu schmalen Kuestenstreifen auch nur langsam vorwaerts und so konnten die Englaender Duenkirchen und den Hafen solange halten, bis die Masse ihrer Soldaten eingeschifft war, nicht zuletzt dank des tapferen Ausharrens der Franzosen, die hier bis zuletzt kaempften.

Ich habe in diesem Kriege Paris nur einmal gesehen, als ich den Fuehrer nach dem Abschluss des Waffenstillstandes zu einer Besichtigung der hauptsaechlichsten Sehenswuerdigkeiten begleiten durfte. Wir folgen 4 Uhr frueh ab, landeten auf dem Flughafen Les Bourget und trafen in der Stadt ein, als diese noch im tiefsten Morgenschlafe lag. Nach einem Total-Ueberblick vom Mont-Martre besuchten wir den Arc de triumph und die sonstigen hauptsaechlichsten Sehenswuerdigkeiten, allerdings nur vom architektonischen Gesichtspunkt aus. Am laengsten verweilte der Fuehrer in der Oper, deren Innenarchitektur er durch seine theoretischen Studien weit besser behrachte, als der franzoesische Fuehrer

und ..... kannte und zusehen wuenschte, von dessen Existenz der Franzose nichts wusste. Dann besichtigte er besonders andachtsvoll die Gruft Napoleons und aeusserte damals zum ersten Male die Absicht, die Leiche des "Herzogs von Reichsstadt" aus Wien nach Paris zu seinem Vater ueberfuehren zu lassen. Als das Leben in Paris erwachte, verliessen wir bereits wieder die Stadt und flogen zum H.Qu. zurueck. Damals habe ich den spaeteren Ruestungsminister Speer kennengelernt, der als Architekt den Fuehrer begleitet.-

Einige Tager apeter verliessen wir das einzigste H.Qu. auf franzoesischer Boden und siedelten nach dem Schwarzwald ueber, wo Todt ein 2.H.Qu. auf einer Hochmoorflaeche in Betonunterstaenden schon im Winter 39/40 errichtet hatte. Von hier aus unternahmen wir verschiedene Autofahrten an den Oberrhein, in das Elsass und in die Vogesen. Den Fuehrer interessierten am meisten die franzoesischen Befestigungsbauten am jenseitigen Rheinufer und in der Tiefenzone und die Wirkung unserer Waffen gegen diese. Die Ufer-Betonstaende zur Bestreichung des Rheinstromes waren - wie der Fuehrer vorausgesagt hatte - durch Flachbahnen unserer 8,8 Flak voellig zertruemert, rueckwaertige Anlagen durch 21 cm. Moerser und Fliegerbomben zwar nicht zerstoert, aber durch Nachtreffer die Besatzung vernichtet (Luftdruck). Ein Tag diente der Besichtigung Strassburgs, wo Hitler sich von dem voellig unbeschaedigten Bau des Muensters nur schwer trennen konnte. Auch ich war ueberwaeltigt von der Innen- und Aussenarchitektur dieses einzigartigen Kunstwerkes, nachdem wir waehrend der Besuche der Oberrhein-Befestigungen dieses Wahrzeichen deutscher Gotik oft sehnsuechtig betrachtet hatten-

Waehrend unseres Aufenthaltes im Schwarzwald liefen militaerisch die fiebberhaften Vorbereitungen der Landung in England. Das O.K.W. hatte die Aufgabe, das Zusammenwirkender 3 Wehrmachtsteile fuer diese gemeinsame Operation zu koordinieren. Niemand war sich ueber die Ueroesse des Wagnisses im Unklaren, jeder wusste, dass sein Gelingen den hoechsten Einsatz von Heer, Marine und Luftwaffe erforderte und jeder war sich klar, dass die unvorbereitete Abwehr seitens der Englaender umso staerker werden musste, je laenger sich die Invasion verzogerte. Nicht das englische Heer war nach dem Zusammenbruch und Materialverlusten bei Duenkirchen zu fuerchten, sondern die feindliche Luftwaffe.

und die voellig intakte und gewaltig ueberlegene euglische Seemacht. Dement-  
sprechend war das O.K.H. zu dem wagehalsigen Unternehmen entschlossen und be-  
mueht, die Durchfuehrung mit allen Mitteln durchzusetzen. Zum 1. Male wurde  
Hitler beharrlich gedraengt, ein ihm ungewohnter Zustand. Die Luftwaffe war  
zum vollsten Einsatz und mit Zuversicht fuer die ihr zufallende Schutz Aufgabe  
ueber See und im Landaeraum bereit, sie machte mit Recht den Vorbehalt guensti-  
gen Flugwetters waehrend der Dauer der Operation. Die Kriegsmarine, der die  
Ueberfuehrung der Heerestruppen, Flak und des laufenden Nachschubs, sowie der  
Schutz gegen die Einwirkung feindlicher Seestreitkraefte zufallen musste,  
hatte berechtigterweise nicht nur Bedenken wegen der feindlichen starken Ueber-  
legenheit zur See, sondern auch wegen des schwierigen Fahrwassers im Kanal,  
das bei zweifelhafter Wetterlage unberechenbar und sehr tueckisch ist. Dieser  
Faktor war umso entscheidender, als fuer die Truppen- und Material-Verschiffung  
in der Hauptsache nur Flosskaechne vom Rhein und den belgisch-franzoesischen  
Kanaelen zur Verfuegung standen, die saemtlich bei einer Windstaerke von mehr  
als 2-3 sekmet. nicht mehr seetuechtig waren und kleine Kanalschlepper. Die  
Beitreibung in hinreichender Zahl stiess auf grosse Schwierigkeiten, weil in-  
folge der vielfach zerstoerten Schleusen und Bruecken die Kanaele nicht schiff-  
bar und die vorhandenen Kaechne nicht zur Kueste an die Einladestellen heran-  
zubringen waren. Dazu kam die Notwendigkeit des Verbergens gegen feindliche  
Lufterkundung, des Umbaues fuer Geschuetztransporte (Ein- und Ausladen), sowie  
die Ausstattung mit Luftabwehrwaffen und mit Antriebsmotoren fuer die eigene  
unabhaengige Manoeverierfaehigkeit. Es ist erstaunlich, was trotzdem in kur-  
zer Zeit in dieser Hinsicht geleistet worden ist, Marine, Pioniere des Heeres  
wetteiferten in der Herrichtung der Transportmittel und die Luftwaffe mit Flue-  
gelmotoren (Sybel) als Antriebsmittel, sowie Aufmontieren von Luftabwehrwaffen.  
Sie ueberwachte staendig die Bereitstellungsphaefen gegen Feindeinsicht und ei-  
gene Unvorsichtigkeiten durch Nachpruefung der Tarnung aus der Luft. Die Vor-  
arbeiten waren auch taktisch vom Heer in verschiedenen Uebersetz-Wellen bis  
ins Kleinste vorbedacht; Ein- und Auslade-Uebungen ergaenzten die Vorbereitungen.  
Trotzdem das Heer mit aller Gewalt draengte und alle Bedenken ob des Gelingens  
beiseite schob, konnten die Vorbereitungen erst Ende August als leidlich abge-

schlossen gelten. Die grossten Hemmungen hatte die Marine, denn sie sollte ja die Verantwortung fuer die sicher Ueberfuehrung der Heerestruppen tragen, wiewohl ihr die Sicherungskraefte und die seetuechtigen Fahrzeuge hierfuer fehlten und die schuetzende Hilfe der Luftwaffe versagen wuerde, wenn die Wetterlage sich unguenstig gestaltete. Das war ein gewaltiges Risiko, vollends nach den Verlusten, die die Marine im Norwegen-Unternehmen eingebuesst hatte.-

So zog sich naturgemaess die Verantwortung bei Hitler allein zusammen. Es wurde das Unternehmen ("Seelowe") auf die Zeit der 1.Haelfte September vorgesehen, eine Zeitperiode, in der nach jahrzehntelanger Beobachtung im Kanal die letzte Schoenwetterperiode zu sein pflegt, bevor die Herbststuerme und Herbstnebel ueber England eintzeten.

Obwohl der Fuehrer alle Vorbereitungen mit grosstem Eifer und Nachdruck fuer jede zivile Aushilfe foerderte, wurde ich den Eindruck doch nicht los, dass er hinsichtlich Durchfuehrung des Unternehmens nicht ohne Hemmungen und Bedenken w.r. Er war sich des ungeheneren Risikos voll bewusst und der Verantwortung, die allein bei ihm lag. Die Vielfaeltigkeit der Imponderabilien war zu gross, die notwendigen Voraussetzungen von zuviel Zufaeligkeiten abhaengig, als dass man das glueckliche Zusammentreffen aller Vorbedingungen fest in Rechnung stellen und ueber die erwaegbaren Zwischenfaelle hinweggehen konnte. Ich hatte auch das Empfinden, dass Hitler bei einem Misslingen nicht nur die zwecklosen Opfer fuerchtete, sondern vor allem auch das Schwinden der Moeglichkeit einer Beendigung des Krieges mit England, die er damals m.E. noch erhoffte.-

Umso leichter fand er den Entschluss, Anfang September den operativen Luftkrieg zu genehmigen, der nach der Auffassung des Ob.d.L. (Goering) zur Vernichtung der englischen Luftwaffe und ihrer Ruestungskraft fuehren sollte, zumal diese Luftschlaechten durch die damals noch bestehende deutsche Ueberlegenheit der Landungsunternehmen, falls es noch stattfinden koennte, beguenstigen musste, wenn die erwarteten englischen Verluste eingetreten seien.-

Die deutsche Luftoffensive, obwohl sie mit aeusserster Energie, ueber vorbildlichem Einsatz der deutschen Luftstreitkraefte gefuehrt wurde, kam zum

Erliegen, als man die englischen Jaegerverbaende in spaeter offenbar werdender Selbsttaeuschung als zertruemert ansah. Zum Unternehmen Seeloewe kam es nicht, weil niemand es wagte, eine hinreichend lange Schoemwetterperiodemeteorologisch vorauszusagen. Damit war ein Niederzwingen Englands im Herbst 40 illusorisch geworden, die Dauer des Krieges unabsehbar geworden.

Niemals hat Hitler uns Soldaten eingestanden, dass er nach dem Zusammenbruchs Frankreich auf eine moegliche Liquidierung des Krieges mit England gehofft hatte. Ich weiss, dass versucht wurde, entsprechende Fuehler auszustrecken, obwohl Hitler nur auf Befragen erklaerte, er habe abgesehen von seiner "Angeboten" in der Reichstagsrede vom 19. Juli keine direkten Verbindungen zu England gesucht. Was wahr ist, werden die englischen Archive wohl einmal der Welt verkuenden.

Zu dieser denkwuerdigen Tagung des Reichstages am 19.7. waren wir Mitte Juli vom H.Qu. im Schwarzwald nach Berlin geflogen. Niemals vordem und spaeter war die Generalitaet der deutschen Wehrmacht auf den Tribuenen so vollzaehlig vertreten. Mir war ein Platz zugewiesen hinter Raeder und Brauhitsch auf den Regierungsbaenkan hinter den Ministerh, waehrend Goering als Praesident des Reichstages den Vorsitz fuehrte. Der Fuehrer wurde beim Betreten des Sitzungssaales mit nicht endendem Jubel begruesst, ebenso wie beim Eintreffen in Berlin und dem Einzug durch das Brandenburger Tor (vom Lehrter Bahnhof) aus). Mir war im Auto des Fuehrers ein Platz direkt hinter ihm im Fuehrerwagen angewiesen, waehrend ich sonst in der Wagenkolonne mit meinem Wagen stets an 5. oder 6. Stelle folgte.-

Die Ehrung der Wehrmacht in dieser Reichstagssitzung war wohl das einzigartigste Erlebnis meines Lebens als Soldat. Die Bekanntgabe der Ehrungen der hoechsten Befehlshaber - insbesondere von Heer und Luftwaffe durch Befoerderungen und Auszeichnungen (Goering wurde Reichsmarschall und erhielt das Grosskreuz des E.K.) ueberstieg alle Vorstellungen. Mir erschien es des Guten zuviel, ohne einem der zum Feldmarschall befoerderten Generalen zu nahe zu treten, weil es nicht auf "Feldherren" beschraenkt war. Ich begriff nicht, was eine solche Ehrung fuer den Staatssekretaer des Luftfahrtministeriums und fuer mich als Chef O.K.W. rechtfertigte; Ich war nicht Feldherr gewesen und

des Ostfeldzuges zu befehligen, uebergehe ich hier. Der tatsächliche Ablauf bis Januar 41, d.h. dem eingehenden Vortrag des Chefs des Generalstabs des Heeres bei Hitler ueber den Stand der eigenen und feindlichen Bereitschaft ist im Prozess so eingehend behandelt, und z.T. auch in Niederschriften von mir fuer meinen Verteidiger enthalten, dass ich diese Ereignisse uebergehe. Es kann aber gar nicht genug darauf hingewiesen werden, dass unsere laufende Verstaerkung an unserer oestlichen Grenze bzw. der Demarkationslinie gegen Russland state in der Staerke und Zahl der Divisionsverbaende weit zurueckgeblieben war hinter dem russischen Grenzaufmarsch und den planmaessigen Angriffs-Vorbereitungen der Sowjets. Unser Angriff am 22.6.41 hat das an der ganzen Front bewiesen.

Es war unausbleiblich, dass mein Verhaeltnis zu Hitler nach der Auseinandersetzung ueber einen Ostkrieg ganz allgemein wieder ein distanzierteres war und dass er in der Behandlung der Ostfrage mich mehrfach durch Zwischenbemerkungen fuehlen liess, dass hier eine Meinungsverschiedenheit nicht ueberbrueckt war. Ich musste zwar nach Beginn unseres Praeventiv-Angriffes einraeumen, dass er in der Beurteilung des Bestehens eines russischen Angriffes doch recht gehabt hatte, aber ich sah - wohl in der Erinnerung an meinen Aufenthalt in der Sowjet-Union als Gast der roten Armee bei den Herbstmanoevern 1932 - das russische Kriegspotential anders an als Hitler. Er ging immer davon aus, dass Russland noch im Aufbau einer eigentlichen Ruestungsindustrie, aber damit keineswegs fertig sei und ferner, dass Stalin ja seine erste Garnitur hoechster militaerischer Fuehrer 1937 ausgemerzt hatte, also faehige Koepfe im Nachwuchs noch fehlten. Er war besessen von der Idee, dass die Auseinandersetzung so oder so kommen werde und dass es falsch sei, zu warten, bis der andere fertig sei und uns ueberfalle. Die Aussagen russischer gefangener Generalstabsoffiziere haben Hitler auch hier recht gegeben. Lediglich die Einschaeztung der sowjetischen Kriegsindustrie und ihres Leistungsvermoegens - auch ohne das Donez-Gebiet - war eine schwere Taeschung Hitlers, der Stand der russischen Panzerwaffe ein Vorsprung, den wir niemals einholen konnten und eingeholt haben.-

Feststellen muss ich aber mit aller Deutlichkeit, dass ausser generalsstabsmaessigen Studien im W.F.St und Generalstab des Heeres keine Vorbereitungen fuer einen Ostkrieg vor Dezember 40 getroffen wurden. Ausgenommen hiervon war die

Wenn somit nach den gegebenen Befehlen die Entschlussfreiheit auch bis Mitte März gewahrt war, so war mir trotzdem klar, dass nur ganzunvorsehene Ereignisse noch den Entschluss zum Kriege ändern würden.

Während der Weihnachtszeit war ich 10 Tage lang mein eigener Herr, was ich seit Monaten nicht mehr kannte. Der Führer war, ebenso wie im Jahre vorher, an die Westfront und an den Westwall, so dieses Jahr an die Kanal und Atlantik-Küste gefahren, um auch dieses Weihnachtsfest unter seinen Soldaten in einer Anzahl Feiern, die er an verschiedenen Nachmittagen der Reihe nach besuchte, zu erleben. Die Vormittage dienten der Besichtigung von Kampfanlagen, Batterie-Bauten usw. des Atlantik-Walles (Küstenverteidigung), die seit Sommer 40 von der O.T. und der Hilfe der Kampftruppe mit allen Mitteln energisch betrieben wurde. Wie seinerzeit im Bau des Westwalles war der Führer selbst hier der Antreiber und Motor, der General der Pioniere des Heeres Jacob sein gefügiger Balleiter, mit dem er zahlreiche stundenlange Besprechungen über die technischen Anforderungen, Baustärken usw. der Kampfanlagen hatte.

So konnte ich auch dieses Jahr das Weihnachtsfest und die Jahreswende 40/41 in Berlin im Kreise meiner Familie erleben. Es war nicht nur das letzte Mal, dass ich Weihnachten zu Hause verlebt habe, sondern es war auch das letzte Mal, dass meine stolze Kinderschar bei uns versammelt war, obwohl Ernst-Wilhelm bei Muenters in Hannover auf der Durchreise die Zeit verroedelt hatte und erst Abends nach unserer Weihnachtsbescherung eintraf. Seitdem habe ich keine Weihnachtsfeier mehr in der Familie erleben dürfen, seitdem hat sich auch der Kreis der Kinder gelichtet und das bis dahin so ungetrübte Familienleben begann dem Tode seine Opfer bringen zu müssen. Am 1. Weihnachtstag vormittags fuhren meine Frau und ich nach Potsdam, um unsere Schwiegertochter im Krankenhaus mit ihrem Baby, das wenige Tage vorher zur Welt gekommen war, zu besuchen. Wir fanden Mutter und Kind bei bestem Wohlbefinden und freuten uns an ihrem kleinen Weihnachtsbaeumchen, das unser Sohn ihr dort bereitet hatte. Auch der Sylvester-Abend war der letzte, den wir mit meinem Bruder nebst Familie und nach einer schon mehrjaehrigen Gewohnheit mit der Familie Buerokner, meinem alten Goettinger Jugendfreunde in froehlicher Stimmung mit Karpfenessen und roter Bowle verlebten-

Hans-Georg war zwar schon vor Weihnachten aus der Lazarett-Behandlung

in Koeln entlassen, aber das Bein war noch steif und die Muskeln schlaff; ueber ein halbes Jahr hatte er doch an den Folgen der Verwundung laboriert, bis mit Massage und Gymnastik begonnen werden konnte; dass alles so gut gegangen war, verdankten wir allein der ruhmreichen Fuersorge und ausgezeichneten Behandlung des Chefarztes in dem Koelner Krankenhaus.-

Die Englaender achteten die Weihnachtszeit insofern, als naechtliche Angriffe - auch des Wetters wegen, das damals noch ein Hindernis war- uns erspart blieben. Gemessen an dem, was spaeter kommen sollte, waren die Luftangriffe nur bei Dunkelheit noch harmlos und der normale Keller ein genuegender Schutz gegen die noch leichten Bomben. Immerhin war seit Spaetsommer 40 von englischer Seite der Luft-Terror-Krieg eroeffnet worden und nie soll man vergessen, dass nicht wir es waren, die mit dem Luftkrieg gegen die friedliche Bevoelkerung begonnen haben, sondern dieses Kriegsverbrechen das erste planmaessige war, das das scheinheilige England und gewollt veruebt hat und noch stolz darauf war.-

Ich ordnete schon im Januar 41 in Vorassicht dessen, was kommen werde, aber nicht gesagt werden durfte, den Ausbau unseres Kellers als bombensicheren Unterstand an. Als die Militaerbauverwaltung die naecheren Erkundungen anstellten, griffen meine Damen, die auch keinen der Kellerraume gern erbehren wollten, ein, mit dem ausgezeichneten Vorschlag, unter der grossen Terrasse einen regelrechten Bunker zu errichten. Die Bauleitung sah ihrerseits das als bequemste und billigste Loesung ~~xxx~~ an, die dann im Fruhsommer auch fertig wurde.-

Schon seit Anfang Dezember 40 waren wir mit grosstem Eifer in der Vorbereitung eines kombinierten Erd- und Luftangriffs gegen Gibraltar von der spanischen Landseite her. Die Spanier, insbesondere der mit ~~Exzellenz~~ Feldmarschall v. Richthofen (Luftwaffe) und Admiral Canaris befreundete spanische General Vigon, der das Vertrauen Francos und grosse Vollmachten als Generalfeldmarschall besass, hatten die taktischen Erkundigungen des Gibraltar-Felsens von der spanischen Grenze aus nicht nur zugelassen, sondern auch wohlwollend gefoerdert. Ein Angriffsplan wurde von einem kmdr. General der Gebirgstruppen sorgsamst mit allen <sup>U</sup>Shikanen und mit allen Einzelheiten bis ins Kleinste ausgearbeitet und Anfang

dass die Engländer im befreundeten Portugal landen und von dort aus eine Verbindung mit dem unbesetzten Suedfrankreich herzustellen versuchen sollten. - Laufend forderte Hitler die Verstaerkung der Besatzungsarmee in Norwegen und den Einsatz von 200 zusaetzlichen Kuestenbatterien aller Kaliber.- Ich koennte diese Aufzaehlung noch verlaengern, wenn die Zeit mich jetzt nicht draengte, ich wollte nur einmal andeuten, in welchem Masse die militaerische Fuehrung auch waehren der Kampfpause nach dem Siege ueber Frankreich und vor Beginn des Ostfeldzuges mit zahlreichen Aufgabe befasst wurde, um nichts zu versaeumen, was zubirgend- einem Rueckschlage haette fuehren koennen. Das O.K.W. war Tag und Nacht durch intensivste Arbeit in Anspruch genommen, auch wenn sich gar nichts zu ereignen schien. Dafuer sorgte Hitlers unruhiger Geist und die Fantasie, mit der seine persoenliche Vorstellungsgabe nicht nur alles durchdachte, sondern auch Sicherheiten schaffen wollte fuer die Faelb, in denen auch das Unwahrscheinliche zur Realitaet werden koennte.

Ende Maerz begleitete ich Hitler nach Wien, wo die Unterzeichnung des Viermaechtepaktes mit Jugoslawien im Schloss Bellevue mit entsprechendem Zeremoniell vor sich ging. Hitler selbst empfang die jugoslawischen Minister nach der Unterzeichnung und gab den Gaesten ein Essen im Runden Saal des Schlosses ~~Bellevue~~ Bellevue nach einem Begruessungsempfang, zu dem auch die Vertreter Italiens und Japans als Mitunterzeichner selbstverstaendlich anwesend waren. Es gab Wiener Kueche, die leicht, aber besonders schmackhaft war. Ich war zwischen dem jugoslawischen Aussenminister, der rechts vom Fuehrer sass und dem italienischen 1. Botschaftsrat gesetzt und konnte mich sogar nach beiden Seiten unterhalten. Nach dem Essen fand noch eine Fortsetzung der Unterhaltungen statt bei einer Tasse Kaffee. Ich beobachtete den Fuehrer in sehr lebhaftem Gespraech mit dem jugoslawischen Ministerpraesidenten und Aussenminister, das offenbar den Fuehrer befriedigte; dann erfolgte der Aufbruch.- Als ich am Spaetnachmittag zum Fuehrer allein gerufen wurde, aeusserte er sich sehr zufrieden; er war sichtlich erleichtert und froh, dass nun auf dem Balkan keine unangenehmen Ueber- raschungen mehr zu erwarten ~~waren~~ waren. Dann las er mir einen seeben diktier- ten Brief an Mussolini vor, der mehrere militaerische Ratschlaege enthielt und vor allem die Forderung, die Seeverbindungen nach Nordafrika in Ordnung zu bringen.

Hier im Fuehrerzug erlebten wir den jugoslavischen und anschliessend den griechischen Feldzug bis zur Kapitulation beider Staaten in der Zeit von nicht ganz 5 Wochen. An besonders bemerkenswerten Ereignissen sind mir in lebhaftester Erinnerung geblieben:

Der Besuch Horthys, der sich selbstverstaendlich auch in der Enge des Sonderzuges abspielte. Er vollzog sich naturgemaess in herzlichster Harmonie, einmal, weil der Fuehrer seinen ganzen Charme entwickelte und den alten Herrn zu schmeicheln wusste, wofuer dieser stets sehr empfaenglich war; dann aber auch, weil Horthy natuerlich selig war, wieder einen seiner sehnlichsten Revisionsplaene in Erfuellungehen zu sehen in der Rueckkehr des Banats unter seiner Regentschaft einer der schoensten und fruchtbarsten Provinzen des ehem. Koenigsreichs. Das Stimmungsbild eroeffnete sich mir zwar erst beim Fruehstueck im engen Speisewagen, wo ich neben Horthy an der gemeinsamen Tafel sass und er in ~~ausgesprochen~~ <sup>rosigster</sup> Stimmung das Tischgespraeche als in beherrschte mit zahlreichen kleinen Geschichten seiner Erlebnisse als Seeoffizier, als Landwirt, als Pferdezuechter und Rennstallbesitzer. Ich verleitete ihn sogar zu einigen Jagdgeschichten, obwohl ich wusste, dass die Jaegerei eig Thema war, das der Fuehrer gar nicht liebte; er erklarte stets die Jagd fuer feigen Mord, weil sich das Wild, diese schoenste Schoepfung der Natur, nicht wehren koenne. Demgegenueber feierte er den Wilderer als einen Helden und besten Typ des Soldaten, von denen er am liebsten Elite-Bataillone machen wuerde.-

Im Fuehrerzuge erlebten wir auch Hitlers Geburtstag am 20.4.41; zu seiner Ehrung hatte ein Ehrenbatl. des Heeres laengs des Zuges Aufstellung genommen, die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile ueberbrachten deren Glueckwuensche und Goering hielt angesichts der versammelten Offiziere der Wehrmacht eine kurze Ansprache. Abends vorher um 24 Uhr war mir diese Aufgabe im Speisewagen des Zuges in Anwesenheit der Begleitung zugefallen. Der Fuehrer war besonders aufgeraemt die Nacht, sodass er laenger, als gewoehnlich, in unserem Kreise verweilte.

Waehrend die Kapitulation Jugoslaviens vom Feldmarschall List im Auftrage des Fuehrers und nach den Weisungen des O.K.W. abgeschlossen war, sicherte Hitler sich den persoenlichen Einfluss auf den Waffenstillstand mit Griechenland in Hinblick auf den Bundesgenossen Italien, die Schonung der Eitelkeit Mussolinis

und die Wahrung italienischer Interessen durch Entsendung des General Jodl, dem er die entsprechenden Anweisungen erteilt hatte. Grundsätzlich wollte der Fuehrer der griechischen Armee ehrenvolle Bedingungen gewahren im Hinblick auf ihren tapferen Einsatz und ihre Schuldlosigkeit an diesem von den Italienern vom Zaun gebrochenen Kriege. Er befahl die sofortige Entlassung aller Kriegsgefangenen in ihre Heimat nach Niederlegung der Waffen, die Schonung des armen Landes und den Verzicht auf jedwede Leistungen, soweit sie nicht dem Kampf gegen die, seit Maerz in Griechenland gelandeten Englaender dienten. Wenn das Land trotzdem die Furie des Kriegs ueber sich hinweggehen lassen musste, so nur zur Erfuellung des einen Zieles ganz Griechenland von Englaendern restlos zu saeuern einschliesslich aller Inseln, deren sie sich bemachtigt hatten. Nachdem die Schlacht am Olymp geschlagen, die Englaender an den Termopylen besiegt und aus Athen vertrieben waren, wurden ihre Reste ueber den Isthmos von Korinth verfolgt und aus allen Teilen des Landes vertrieben mit Ausnahme einiger aegaeischer Inseln und dem Hauptstuetzpunkt der Englaender, Kreta.- Ein besonderes Kapitel war der Einzug der Sieger in Athen. Hitler hatte zur Schonung des griechischen Ehrgefuehls auf einen besonderen Einmarsch verzichtet und den deutschen Siegern an den Termopylen die Besetzung Athens ueberlassen wollen. Mussolini forderte aber einen glaeurichen Einzug italienischer Truppen, die erst in Eilmarschen herangefuehrt werden mussten, weil sie Tagemaersche weit hinter den deutschen Verfolgern der Englaender zurueckhingen. Der Fuehrer gab dem italienischen Verlangen nach, sodass ein gemeinsamer Einzug deutscher und italienischer Truppen erfolgte. In den Augen der Griechen wird dieses Theater unseres von ihnen ehrlich geschlagenen Bundesgenossen nur bitteren Hohn ausgeloeet haben.-

Der Fuehrer wollte aber in Hinblick auf die Sorge um die Versorgung und den Nachschub unserer, unter Rommels Befehl sich allmaehlich zu einer vollen Panzerdivision sich verstaerkenden Truppe in Nordafrika die Verbindungen ueber das Mittelmeer gegen die englischen Seestreitkraefte verbessern und in erhoehter Masse sichern. Waehrend Rommel die Gefahr fuer Tripolis durch schnellstes, kuehnes Zupaekenbeseitigt hatte und die Englaender auf Bengasi und darueberhinaus zurueckjagte, reifte bei Hitler der Plan, den z.Zt. durch die Rueckschlaege in Afrika und Griechenland geschwaechten Englaendern Kreta oder Malta zu entreissen. Dies

uns Sehnen im Oberschenkel waren durch die mehrfachen Operationen ein qualvolles Hindernis beim Reiten. So hatte ich dann schliesslich zugestimmt, dass er von seinem Stammregiment Halberstadt zu einem motorisierten Artillerieregt. 29, das zur 29. (mot.) Division gehoerte, versetzt wurde. Es entsprach dies auch seiner Passion fuer die motorisierten Truppen, die ja die moderne Schlachtenkavallerie bildeten. Glueckstrahlend zog er denn auch eines Tages los, da er vom neuen Regiment eilig angefordert wurde. Dass es fuer ihn den Aufbruch in einen neuen, seinen 3. Krieg bedeutete, wusste nur ich allein. Nach Verabschiedung von Mutter und Geschwistern, die so ahnungslos waren, wie er selbst, brachte ich ihn zur Haustuer allein, dort erst nahm ich schweren Herzens von ihm kurzen Abschied, mit "Gott befohlen" und den Worten: "sei tapfer, aber nicht leichtsinnig und wagehalsig, wo es nicht sein muess." Er verstand mich wohl nicht, gab mir einen kurzen Abschiedskuss und ging vergnuegt seiner Wege, mit Koffer und Gepaeck bewaffnet. - Als ich zurueck in mein Wohnzimmer kam, sagte meine Frau: "Du warst so merkwuerdig ernst und so anders, was ist denn los?" Das feine Befehl der Mutter hatte ich doch nicht zu tauschen vermocht; ich wich mit einigen nichtssagenden Worten aus und sagte, ich haette ihn zur Vorsicht mit seinem Bein gewarnt. - Umso bitterer und erschuetternder traf mich schon am 18. Juli die Nachricht, dass er nach ernster Verwundung durch Tiefflieger-Angriff in der folgenden Nacht im Feldlazarett gestorben war. Meine Frau war mit der uebrigen Familie in Helmscherode; wer sollte ihr die Nachricht bringen, dass ihr Verzug, um den sie schon so manche schwere Sorge gelitten, nun vor Smolensk in fremder Erde seine letzte Ruhestaette gefunden hatte. Ich entsandte Prof. Dr. Nissen nach Helmscherode mit der traurigen Mission, weil ich um das damals wieder besonders angegriffene Herz meiner Frau in Sorge war. Wie stark Frauen- und Mutterherzen sind, sollte ich damals erstmals persoenlich erfahren. Die Anteilnahme des Fuehrers fand ihren besonderen Ausdruck in einem Brief an meine Frau; sie hat ihn dankbar empfunden. Da meine Frau und ich es ablehnten, die Todesanzeige zu veroeffentlichen, ordnete der Fuehrer eine Notiz in der Presse an, mit der Begruendung, das deutsche Volk solle erfahren, dass auch die Soehne hochgestellter Generale vor dem Feind ihre Blutopfer brachten. -

Mit Beginn der Operationen im Osten hatte der Fuehrer Befehlsregelung

112  
nach Verstaerkung durch Sicherungsverbaende und Polizei wurde immer dringlicher, der Versuch der Selbsthilfe durch Geiselnahme und Repressalien zur dringenden Notwendigkeit. Da auch der Balkan Truppenverstaerkungen erforderte und fuer den sich taeglich vergroessernden besetzten Raum der Sowjet-Union die Sicherungs-Divisionen schon laengst nicht mehr reichten, forderte der Fuehrer drakonische Repressalien und ruecksichtsloses Vorgehen, damit durch abschreckende Massnahmen ein Ueberhandnehmen vorgebeugt werde, bevor Erfolge der Widerstandsbewegung weitere Kraefte zufuehrten und die Dinge den Besatzungsbehoerden ueber den Kopf zu wachsen drohten. So entstanden im Sommer und Herbst 41 die ersten Befehle zur Bekaempfung dieser neuen Form des Hecken- Sabotage- und Fallschirm-Kleinkrieges, der von dunklen Maechten geleitet (secret service), von Verbrechern, Agenten und lichtscheuem Gesindel begonnen, durch Idealisten spaeter verstaerkt und als das Heldenvolk von "Patrioten" heute verherrlicht wird.- Zu diesen Befehlen gehoeren die "Geiselnetze" der Militaerbefehlshaber, der "Nacht- und Nebelerlass" des Fuehrers, den ich unterzeichnete und die Varia aller jener brutalen Anordnungen, die 1942 das Ziel verfolgten, die Entartung der Kriegsfuehrung der Gegner zu charakterisieren, die natuerlich in ihrer ganzen Schwere und Ausfuehrungswirkung nur an der Zentralstelle, wo alle Meldungen zusammenliefen, erkannt werden konnte. Es sollte den in einer anderen Vorstellungswelt eines "ritterlichen Krieges" erzogenen deutschen Offizieren klargemacht werden, dass gegenueber solchen Methoden nur der Herr der Lage bleibt, der vor den haertesten Repressalien nicht zurueckschreckt, wenn der "illegale Krieg im Dunkeln" das Verbrechen ueberall zum System erhebt und zum skrupellosen Terror wird gegen die Besatzungsmacht und die Bevoelkerung des Landes. Gerade weil solche Methoden des englischen Geheimdienstes uns Deutschen nicht nur fremd waren, sondern unserer ganzen Mentalitaet so fern lagen, waren schon die Warnungen berechtigt; ob aber Ausgabe der Parole : Terror kann nur durch Terror bekaempft werden, die geeignete Form zur Bekanntgabe war, mag nachtraeglich mit Recht bezweifelt werden. Der gutmuetige Deutsche laesst sich ja erst das Dach ueber den Kopf anzuenden, bevor er an Feuersgefahr glaubt.--

Anfang Juni 1941 fand ich bei Rueckkehr nach Berlin Hans-Georg noch im Elternhause vor. Seine Verwundung war zwar voellig ausgeheilt, aber Muskeln